

Verhaltener Konjunkturaufschwung – Lage auf dem Arbeitsmarkt bleibt angespannt

Gesamtwirtschaftliche Prognose für Österreich
2009 bis 2011 vom Dezember 2009

Gerhard Fenz,
Martin Schneider¹

1 Zusammenfassung

Die Oesterreichische Nationalbank (OeNB) geht in ihrer Prognose vom Dezember 2009 von einem Rückgang der österreichischen Wirtschaftsleistung im Jahr 2009 um 3,5 % aus. In den Jahren 2010 und 2011 wird die österreichische Wirtschaft wieder wachsen (um 1,2 % bzw. 1,6 %). Im Vergleich zur OeNB-Prognose vom Juni 2009 stellen sich die Konjunkturaussichten damit wesentlich günstiger dar. Für das Jahr 2009 war ein um 0,7 Prozentpunkte stärkerer Rückgang erwartet worden. Für 2010 wurde ein Rückgang der Wirtschaftsleistung um 0,4 % prognostiziert. Die Revisionen basieren im Wesentlichen auf temporären Faktoren (Lagerzyklus, Fiskalstimuli) und einer stärkeren Erholung des Welthandels. Mittelfristig bleiben die Wachstumsaussichten infolge der Finanzkrise aber gedämpft. Das reale BIP wird Ende 2011 noch leicht unter dem Niveau vor Ausbruch der Krise zu liegen kommen.

Die globale Rezession wurde in erster Linie durch die Exporte, die im Herbst 2008 abrupt eingebrochen sind, nach Österreich übertragen. Die seit Sommer zu beobachtende allmähliche Erholung des Welthandels führt bereits zu steigenden Ausfuhren österreichischer Exporteure. Für das Gesamtjahr 2009 sinken die Exporte jedoch noch um 12,9 %. Im Vergleich zu früheren Aufschwüngen ist mit einer nur moderaten Beschleunigung des Exportwachstums zu rechnen. Der Einbruch der Exportnachfrage sowie die allgemeine Verunsicherung während der

Krise haben 2009 in Verbindung mit Verschlechterungen der Finanzierungsbedingungen zu stark rückläufigen Ausrustungsinvestitionen geführt (–12,4 %). Der BIP-Rückgang ist im ersten Halbjahr 2009 durch einen massiven Lagerabbau verstärkt worden. Daher können kurzfristig positive Impulse der Lagerinvestitionen erwartet werden.

Der private Konsum nimmt – wenn auch mit niedrigen Wachstumsraten – während des gesamten Verlaufs der Krise zu. Dies ist auf das in den letzten Jahren sehr kräftige Beschäftigungswachstum, die hohen Lohnabschlüsse für das Jahr 2009 und die rückläufige Inflation zurückzuführen. Die Kaufkraft der privaten Haushalte wurde zusätzlich durch die im Frühjahr 2009 in Kraft getretene Steuerreform gestützt. Weitere temporäre Impulse für den Konsum kamen im zweiten Quartal 2009 von der am 1. April in Kraft getretenen Verschrottungsprämie. Mit dem Auslaufen dieser teils vorübergehend wirkenden Faktoren ist jedoch die Gefahr einer Wachstumsabschwächung zu Beginn des Jahres 2010 verbunden. Im Jahr 2010 werden die Arbeitnehmerentgelte aufgrund weiterhin steigender Arbeitslosigkeit und deutlich schwächerer Lohnabschlüsse stagnieren. Durch die langsam anziehende Konjunktur werden jedoch die Betriebsüberschüsse und Selbstständigeneinkommen sowie die Vermögenseinkommen zumindest nicht weiter sinken und damit in Verbindung mit öffentlichen Transferleistungen die Haushaltseinkommen stabilisieren.

Redaktionsschluss:
20. November 2009

¹ *Gerhard.Fenz@oebn.at; Martin.Schneider@oebn.at. Unter Mitarbeit von Ernest Gnan, Walpurga Köhler-Töglhofer, Peter Mooslechner, Lukas Reiss, Fabio Rumler und Alfred Stiglbauer.*

Tabelle 1

Hauptergebnisse der OeNB-Prognose vom Dezember 2009 für Österreich¹

	2008	2009	2010	2011
Wirtschaftliche Aktivität				
Veränderung zum Vorjahr in % (real)				
Bruttoinlandsprodukt	+2,0	-3,5	+1,2	+1,6
Privater Konsum	+0,5	+0,4	+0,6	+0,9
Öffentlicher Konsum	+3,0	+0,6	+0,7	+1,0
Bruttoanlageinvestitionen	+0,5	-4,6	+1,2	+1,9
Exporte insgesamt	-0,4	-12,9	+2,8	+3,9
Importe insgesamt	-1,6	-11,0	+2,3	+3,2
Beiträge zum Wachstum des realen BIP				
in Prozentpunkten				
Privater Konsum	+0,3	+0,2	+0,3	+0,5
Öffentlicher Konsum	+0,5	+0,1	+0,1	+0,2
Bruttoanlageinvestitionen	+0,1	-1,0	+0,2	+0,4
Inlandsnachfrage (exkl. Lagerveränderung)	+0,9	-0,7	+0,7	+1,1
Nettoexporte	+0,6	-1,8	+0,4	+0,6
Lagerveränderungen (inkl. statistischer Diskrepanz)	+0,5	-1,0	+0,1	+0,0
Preise				
Veränderung zum Vorjahr in %				
Harmonisierter Verbraucherpreisindex	+3,2	+0,5	+1,5	+1,6
Deflator des privaten Konsums	+2,8	+0,9	+1,4	+1,6
Deflator des Bruttoinlandsprodukts	+2,0	+0,4	+1,2	+1,4
Lohnstückkosten in der Gesamtwirtschaft	+2,8	+4,9	-0,8	+0,5
Arbeitnehmerentgelt je Arbeitnehmer (zu laufenden Preisen)	+2,7	+2,4	+1,3	+1,8
Produktivität in der Gesamtwirtschaft	-0,1	-2,4	+2,1	+1,3
Arbeitnehmerentgelt je Arbeitnehmer (real)	-0,1	+1,5	-0,1	+0,2
Importpreise	+3,8	-3,0	-0,4	+1,5
Exportpreise	+3,8	-3,1	-0,3	+1,3
Terms of Trade	+0,0	-0,1	+0,1	-0,2
Einkommen und Sparen				
Real verfügbares Haushaltseinkommen				
	+1,6	+0,4	+0,6	+0,6
in % des nominellen verfügbaren Haushaltseinkommens				
Sparquote	12,0	11,9	11,8	11,6
Arbeitsmarkt				
Veränderung zum Vorjahr in %				
Unselbstständig Beschäftigte	+2,5	-1,3	-0,6	+0,5
in % des Arbeitskräfteangebots				
Arbeitslosenquote laut Eurostat	3,9	4,7	5,3	5,4
Budget				
in % des nominellen BIP				
Budgetsaldo (Maastricht)	-0,4	-4,2	-5,6	-5,4
Staatsverschuldung	62,6	68,9	73,6	76,9

Quelle: 2008: Eurostat, Statistik Austria; 2009 bis 2011: OeNB-Prognose vom Dezember 2009.

¹ Die Prognose wurde basierend auf saison- und arbeitstägig bereinigten Daten der VGR erstellt. Die historischen Werte für das Jahr 2008 weichen daher von den von Statistik Austria publizierten, nicht bereinigten, Daten ab.

Österreich gehört mit Deutschland zu den Euroraum-Ländern mit der geringsten Zunahme der Arbeitslosigkeit im bisherigen Verlauf der Krise. Im September 2009 gingen gegenüber dem Vergleichsmonat des Vorjahres 65.000 Arbeitsplätze verloren; die Anzahl der

Arbeitslosen stieg um 51.000. Diese angesichts der Schwere des Wirtschaftseinbruchs geringen Arbeitsmarktreaktionen haben mehrere Ursachen. Einerseits versuchen die Unternehmen ihren Beschäftigtenstand nach Möglichkeit zu halten. Andererseits wurden die Aus-

wirkungen der Krise auf den Arbeitsmarkt durch arbeitsmarktpolitische Maßnahmen, wie die Kurzarbeit, abgedeckt. Für das Gesamtjahr 2009 wird mit einem Rückgang der Anzahl der unselbstständig Beschäftigten um 1,3% gerechnet. Die Arbeitslosenquote laut Eurostat-Definition wird von 3,9% im Jahr 2008 auf 4,7% im Jahr 2009 steigen. Bis 2011 ist mit einem weiteren Anstieg der Arbeitslosigkeit auf 5,4% zu rechnen.

Die HVPI-Inflationsrate wird in den nächsten Monaten graduell ansteigen und im Jänner 2010 mit 1,9% ihren Höhepunkt erreichen. Danach dürfte sich die Inflationsrate auf einen Wert von 1,3% bis Jahresende 2010 zurückbilden. Dieser Verlauf wird wesentlich durch die Entwicklung der Energiepreise und in geringerem Ausmaß durch die Nahrungsmittelpreise geprägt. Die nach wie vor gedämpften Konjunkturaussichten und ein erwarteter Rückgang des Lohnwachstums im Jahr 2010 werden dämpfend auf die Inflation im Industriegüter- und Dienstleistungssektor wirken. Für das Gesamtjahr 2009 wird die HVPI-Inflationsrate gemäß der Prognose 0,5% betragen und im Jahr 2010 auf 1,5% steigen. Für 2011 wird eine nur geringfügige Beschleunigung auf 1,6% erwartet.

Die Auswirkungen der Krise werden durch eine international abgestimmte expansive Fiskalpolitik abgedeckt. Die von der österreichischen Bundesregierung beschlossenen Maßnahmen (Inflationspaket, Konjunkturpakete I und II, Vorziehen der Einkommensteuerreform, Arbeitsmarktpakete, Verschrotungsprämie) und die Maßnahmen der

Bundesländer üben einen positiven Effekt auf das BIP-Wachstum von rund 1 Prozentpunkt im Jahr 2009 und rund 0,7 Prozentpunkten für 2010 aus. Die Fiskalpakete der österreichischen Handelspartner (allen voran Deutschland) stützen das österreichische BIP-Wachstum nach Schätzungen des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung (WIFO) im Jahr 2009 um 0,8 Prozentpunkte (2010: 0,0 Prozentpunkte). Durch die diversen Stimulierungsmaßnahmen und vor allem die Wirkung der automatischen Stabilisatoren wird das gesamtstaatliche Defizit 2009 auf 4,2% des BIP und 2010 auf 5,6% des BIP steigen (2008: 0,4% des BIP). Relativ hohe Primärdefizite und ein im Jahr 2009 sehr ungünstiges Zinswachstumsdifferenzial führen zu einer Zunahme der öffentlichen Verschuldung auf 68,9% des BIP im Jahr 2009 und 73,6% des BIP im Jahr 2010 (2008: 62,6% des BIP).² Für das Jahr 2011 wird ein Schuldenstand von 76,9% erwartet.

2 Annahmen der Prognose

Die vorliegende Prognose für Österreich ist der Beitrag der OeNB im Rahmen der Prognose des Eurosystems vom Dezember 2009. Der Prognosehorizont reicht vom vierten Quartal 2009 bis zum vierten Quartal 2011. Die Annahmen zur Entwicklung der Weltwirtschaft sowie die Annahmen im Hinblick auf Zinssätze, Wechselkurse und Rohölpreise berücksichtigen Entwicklungen bis einschließlich 12. November 2009. Die Prognose wurde unter Verwendung des makroökonomischen Quartalsmodells der OeNB erstellt. Als wichtigste Datengrundlage dienen

² In der Budgetprognose werden nur zum Zeitpunkt der Prognoseerstellung bereits beschlossene Maßnahmen, die hinreichend spezifiziert vorliegen, berücksichtigt. Mögliche Konsolidierungsmaßnahmen ab dem Jahr 2011 sind daher nicht in der Prognose inkludiert.

die vom WIFO berechneten, saison- und arbeitstägig bereinigten Daten der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung (VGR), die bis zum zweiten Quartal 2009 vollständig vorliegen. Für das dritte Quartal 2009 steht die BIP-Schnellschätzung zur Verfügung, die aber nur einen Teil der VGR-Aggregate abdeckt. Der für den Prognosehorizont unterstellte kurzfristige Zinssatz basiert auf den Markterwartungen für den Drei-Monats-EURIBOR. Er liegt für die Jahre 2009 bis 2011 bei 1,2%, 1,2% und 2,4%. Die langfristigen Zinssätze orientieren sich an den Markterwartungen für Staatsanleihen mit einer Laufzeit von zehn Jahren und liegen für die Jahre 2009 bis 2011 bei 3,9%, 3,9% und 4,4%. Für die weitere Entwicklung des EUR/USD-Wechselkurses wird von einem konstanten Kurs von 1,49 USD/EUR ausgegangen. Die angenommene Entwicklung der Rohölpreise orientiert sich an den Terminkursen. Für das Jahr 2009 wird ein Erdölpreis von 62,2 USD/Barrel Brent und für die Jahre 2010 und 2011 von 81,4 bzw. 85,9 USD/Barrel Brent unterstellt. Die Preise für Rohstoffe ohne Energie folgen im Prognosehorizont ebenfalls den Terminkursen.

3 Weltwirtschaft auf Wachstumspfad eingeschwenkt

Die Weltwirtschaft gewinnt derzeit – angeführt von Asien – wieder langsam an Schwung. Eine zunehmende Anzahl von Indikatoren deutet auf eine konjunkturelle Erholung hin. Dieser Erholung ging eine gemeinsame Kraftanstrengung von Notenbanken, Regierungen und internationalen Institutionen zur Rettung des Finanzsektors voraus. Die Stützungsmaßnahmen der Notenbanken haben den im Herbst 2008 zusammengebrochenen Interbankenmarkt wieder belebt und den

Bankensektor stabilisiert. Ebenfalls zur wirtschaftlichen Erholung maßgeblich beigetragen haben die rund um den Globus beschlossenen staatlichen Konjunkturprogramme und die weltweit niedrigen Leitzinssätze der Zentralbanken. Damit wurde die Rezession, in der sich die meisten Volkswirtschaften nach der Zuspitzung der Finanzkrise im Herbst 2008 befunden haben, überwunden.

Die konjunkturelle Dynamik zeigt in allen führenden Weltwirtschaften wieder nach oben. Dabei darf aber nicht übersehen werden, dass das Produktionsniveau noch deutlich unter dem Vorkrisenwert liegt. Weiters stellt sich die Frage, ob die Nachfrage bereits robust genug ist, um nach dem Auslaufen der staatlichen Konjunkturprogramme und der Einleitung der erforderlichen Konsolidierungsmaßnahmen das Wachstum zu stützen. Weitere dämpfende Faktoren sind in vielen Regionen der nach wie vor erschwerte Zugang zu Krediten und die Vermögensverluste sowohl auf Unternehmens- als auch auf Haushaltsseite.

China ist derzeit Vorreiter der globalen Erholung. Die staatlichen Stützungsmaßnahmen sind in China deutlich höher ausgefallen als in den meisten Industrieländern. Das Wirtschaftswachstum wird sich im Jahr 2009 (+7,8%) nur geringfügig gegenüber dem Jahr 2008 abschwächen (+9,0%). Zudem ist die chinesische Regierung wieder zu ihrer über lange Zeit ausgeübten Wechselkurspolitik zurückgekehrt. Der Außenwert des Renminbi Yuan wird durch Ankäufe von US-amerikanischen Staatsanleihen künstlich niedrig gehalten. Damit hilft China sowohl den eigenen Exporteuren als auch den USA bei der Finanzierung ihres Budget- und Leistungsbilanzdefizits. Die makroökonomischen Ungleichgewichte werden dadurch jedoch

verfestigt und erforderliche Anpassungsreaktionen werden in die Zukunft verschoben.

Die *US-amerikanische Wirtschaft* befindet sich wieder auf Erholungskurs. Im dritten Quartal 2009 wuchs das US-amerikanische BIP nach der zweiten Schätzung um 0,7% (im Vergleich zum Vorquartal). Die Vorlaufindikatoren lassen für das vierte Quartal 2009 ebenfalls ein starkes Wachstum erwarten. Damit haben die USA die Rezession, in die sie Mitte des Jahres 2008 geschlittert sind, hinter sich gelassen. Allerdings besteht nach wie vor eine Reihe von Risiken und Faktoren, die auf eine nur schwache Erholung schließen lassen. Die Stabilisierung der Wirtschaft ist fast ausschließlich auf wirtschaftspolitische Eingriffe zurückzuführen. Das im Februar 2009 beschlossene Fiskalpaket hat einen Umfang von 787 Mrd USD und setzt sich hauptsächlich aus Steuersenkungen, Infrastrukturprojekten, Maßnahmen zur Stützung der US-amerikanischen Autoindustrie und Transfers zusammen. Das Federal Reserve System (Fed) hat neben der Senkung der Leitzinsen auf nahezu null vor allem durch *Credit Easing* zur Stabilisierung des Finanzsektors beigetragen. Der weitere Verlauf der Erholung in den USA hängt wesentlich davon ab, ob es gelingt, die mit dem Auslaufen der stimulierenden Maßnahmen entstehende Nachfragerücke zu schließen. Die Exporteure sollten mittelfristig von der US-Dollar-Abwertung profitieren. Von den privaten Haushalten ist jedoch in der nächsten Zeit kein nennenswerter Nachfrageimpuls zu erwarten. Der Fall der Immobilien- und Wertpapierpreise hat zu starken Vermögensverlusten geführt. Die US-amerikanischen Haushalte schränken daher ihre Konsumausgaben ein, um diese Verluste auszugleichen. Dies zeigt sich bereits in einem deutlichen Anstieg der

Sparquote. Die steigende Arbeitslosigkeit sowie verschärfte Kreditvergabebedingungen sind weitere Bremsfaktoren für den privaten Konsum. Für das Jahr 2010 wird vom Eurosystem ein US-amerikanisches Wachstum von 1,9% erwartet. Für das Jahr 2011 wird eine weitere Beschleunigung auf +2,3% prognostiziert. Damit wird die Erholung im Vergleich zu früheren Rezessionen deutlich schwächer ausfallen.

Die globale Finanz- und Wirtschaftskrise hat den *Euroraum* um den Jahreswechsel 2008/09 mit voller Härte getroffen. Die Wirtschaftsleistung ging vom vierten Quartal 2008 bis zum zweiten Quartal 2009 um nahezu 4% zurück. Im zweiten Quartal 2009 gab es jedoch bereits erste Anzeichen einer Stabilisierung. So wiesen die beiden größten Volkswirtschaften im Euroraum – Deutschland und Frankreich – bereits positive Wachstumsraten aus. Im dritten Quartal 2009 konnte der Euroraum die Rezession hinter sich lassen. Mit einem Wirtschaftswachstum von 0,4% laut Eurostat-Schnellschätzung wurde nach drei negativen Quartalen wieder eine positive Wachstumsrate verzeichnet. Getragen wurde das Wachstum in erster Linie von der Erholung der internationalen Konjunktur und damit des Welthandels. Zusätzlich trugen die geld- und fiskalpolitischen Stimuli und der Aufbau der in der ersten Jahreshälfte abgebauten Lager positiv zum Wachstum bei. Die Investitionen dürften hingegen noch gesunken sein. Die durch die Krise ausgelöste Investitionszurückhaltung dürfte sich erst im Jahr 2010 wieder legen. In der Industrieproduktion fand die Trendwende im Mai 2009 statt. Seit Mai 2009 werden durchgehend positive Monatsänderungsraten verzeichnet. Im dritten Quartal 2009 nahmen diese um 2,2% gegenüber dem Vorquartal zu. Die Auftragseingänge steigen ebenfalls weiter:

Tabelle 2

Internationale Rahmenbedingungen der Prognose

	2008	2009	2010	2011
	Veränderung zum Vorjahr in % (real)			
Bruttoinlandsprodukt				
Welt ohne Euroraum	+3,3	-0,6	+3,5	+3,9
USA	+0,4	-2,5	+1,9	+2,3
Japan	-0,7	-5,2	+1,9	+1,3
Asien ohne Japan	+6,7	+4,9	+6,9	+7,0
Lateinamerika	+4,1	-2,0	+2,6	+3,1
Vereinigtes Königreich	+0,6	-4,6	+1,2	+2,1
Neue EU-Mitgliedstaaten ¹	+3,9	-3,7	+0,3	+2,8
Schweiz	+1,8	-1,6	+0,5	+1,9
Euroraum ²	+0,5	-4,1 bis -3,9	+0,1 bis +1,5	+0,2 bis +2,2
Welthandel (Importe i. w. S.)				
Welt	+3,1	-11,7	+4,3	+4,7
Welt außerhalb des Euroraums	+4,0	-11,5	+6,1	+5,5
Wachstum der Exportmärkte des Euroraums (real)	+3,8	-12,2	+4,2	+4,7
Wachstum der österreichischen Exportmärkte (real)	+2,6	-12,3	+3,4	+3,8
Preise				
Erdölpreis in USD/Barrel Brent	97,7	62,2	81,4	85,9
Drei-Monats-Zinssatz in %	4,6	1,2	1,2	2,4
Langfristiger Zinssatz in %	4,4	3,9	3,9	4,4
USD/EUR-Wechselkurs	1,47	1,40	1,49	1,49
Nominal-effektiver Wechselkurs des Euro (Euroraum-Index)	113,03	113,97	116,42	116,42

Quelle: Eurosystem.

¹ 2004 und 2007 beigetretene EU-Mitgliedstaaten, die den Euro noch nicht eingeführt haben: Tschechische Republik, Ungarn, Polen, Rumänien, Bulgarien, Estland, Lettland, Litauen.

² 2009 bis 2011: Ergebnis der Dezember-Projektion 2009 des Eurosystems. Die EZB veröffentlicht die Ergebnisse in Form von Bandbreiten, wobei die Bandbreiten auf dem durchschnittlichen Prognosefehler früherer Projektionen beruhen.

Im September 2009 haben diese im Vergleich zum Vormonat um 1,5 % zugelegt. Im Gegensatz zur Industrie lässt sich im Einzelhandel noch keine Trendwende erkennen.

Deutschland wurde durch seine starke Exportorientierung besonders von der Krise getroffen. Vom ersten Quartal 2008 bis zum ersten Quartal 2009 ging die Wirtschaftsleistung um fast 7 % zurück. Neben den Exporten kam es auch zu einem starken Rückgang der Investitionstätigkeit der deutschen Unternehmen. Bemerkenswert ist die Entwicklung auf dem deutschen Arbeitsmarkt. Obwohl die Wirtschaftsleistung im Vergleich zu früheren Abschwüngen besonders stark eingebrochen ist, war kaum ein Anstieg der Arbeitslosigkeit zu verzeichnen. Dies

ist einerseits auf die sehr flexiblen Möglichkeiten der Arbeitszeitgestaltung („Arbeitszeitkonten“) und andererseits auf die Kurzarbeitsregelungen zurückzuführen. Die Erholung setzte in Deutschland schon früher als in den meisten anderen Ländern ein. So wurde bereits im zweiten Quartal 2009 ein positives Wachstum verzeichnet, das von der Inlandsnachfrage getragen war. Hier machten sich die fiskalpolitischen Stimuli bemerkbar. Im dritten Quartal 2009 war es hingegen der Exportsektor, der das deutsche Wachstum trug.

Die Wirtschaft in Frankreich ist nicht so stark eingebrochen wie die deutsche Wirtschaft. Durch die traditionell wichtige Rolle der Inlandsnachfrage wurde der Effekt des Exportrück-

gangs auf die gesamtwirtschaftliche Produktion abgefedert. Frankreich wies – wie auch Deutschland – bereits im zweiten Quartal 2009 wieder ein positives Wachstum aus, das sich auch im dritten Quartal fortsetzte. Besonders beunruhigend ist die Situation der öffentlichen Finanzen in Frankreich. Die automatischen Stabilisatoren zeigten im bisherigen Verlauf der Krise starke budgetbelastende Wirkungen. Darüber hinaus hat die französische Regierung im Juni 2009 ein großes Ausgabenprogramm beschlossen, das im Jahr 2010 in Kraft treten wird.

Die Wirtschaft in *Italien* litt schon vor dem Ausbruch der Wirtschaftskrise unter einem permanenten Verlust von Wettbewerbsfähigkeit. Daher kommen vom Export ebenso wie von den Investitionen keine Wachstumsimpulse. Die privaten Konsumausgaben sind daher – nach starken Einbrüchen rund um den Jahreswechsel 2008/09 – neben dem öffentlichen Konsum derzeit der einzige stabilisierende Faktor. Bedingt durch die prekäre Lage der öffentlichen Finanzen hat die italienische Regierung von einem großen Konjunkturpaket abgesehen.

Die für Österreich wichtigen Länder in *Zentral-, Ost- und Südosteuropa* waren gleich über mehrere Kanäle von der Krise betroffen. Neben dem Einbruch der Exportnachfrage waren diese Länder auch durch ihre Abhängigkeit von Kapitalimporten betroffen. Die im Zuge der Finanzkrise zeitweise sehr stark gestiegene Risikoaversion führte daher zu Kapitalabflüssen aus der Region. Der teilweise starke Wertverlust einiger Währungen hat in Verbindung mit einem hohen Anteil an Fremdwährungskrediten zu erheblichen Problemen der Schuldner geführt. Die Region stellt sich allerdings als sehr heterogen dar. Während die baltischen Staaten sowie Ungarn und Rumänien

sehr starke Einbrüche hinnehmen mussten, konnte Polen in den ersten beiden Quartalen 2009 positive Wachstumsraten verzeichnen. Insgesamt mehrten sich jedoch die Anzeichen für eine Stabilisierung. Ein Aufschwung hängt allerdings wesentlich von der Entwicklung der Importe in Westeuropa ab, dem wichtigsten Absatzmarkt der zentral-, ost- und südosteuropäischen Länder.

4 Exportkonjunktur gewinnt langsam wieder an Fahrt

Die globale Krise hat Österreichs Wirtschaft in erster Linie über den Außenhandelskanal getroffen. Die Nachfrage auf den österreichischen Exportmärkten ist 2009 um 12,3% eingebrochen. Verschärft wurde die Lage durch eine Verschlechterung der preislichen Wettbewerbsfähigkeit. Dazu trugen sowohl die Aufwertung des Euro – vor allem gegenüber dem US-Dollar sowie auch gegenüber den meisten Währungen in Zentral-, Ost- und Südosteuropa – als auch die 2009 stark steigenden Lohnstückkosten bei. In den Jahren 2007 bis 2009 verloren die österreichischen Exporteure insgesamt 3% an preislicher Wettbewerbsfähigkeit, was sich in Marktanteilsverlusten niederschlägt.

Mit der Erholung der Weltwirtschaft gewinnt auch die österreichische Exportwirtschaft wieder an Schwung. In der zweiten Jahreshälfte 2009 sind es noch im Wesentlichen temporäre Faktoren, wie der Lagerzyklus und die Fiskalstimuli in zahlreichen Ländern, die zu einer Belebung der Außenwirtschaft beitragen. Mit deren Abklingen schwächt sich die Dynamik im Außenhandel zu Beginn des Jahres 2010 etwas ab. Die Quartalswachstumsraten bleiben jedoch im Einklang mit der Nachfrage auf den österreichischen Exportmärkten im positiven Bereich.

Insgesamt wird nach einer Stagnation der realen Exporte laut VGR im

Tabelle 3

Wachstum und Preise in der österreichischen Außenwirtschaft

	2008	2009	2010	2011
	<i>Veränderung zum Vorjahr in %</i>			
Exporte				
Preise der Wettbewerber auf Österreichs Exportmärkten	+2,4	-3,4	-0,1	+1,1
Exportdeflator	+3,8	-3,1	-0,3	+1,3
Entwicklung der preislichen Wettbewerbsfähigkeit	-1,4	-0,3	+0,2	-0,1
Nachfrage auf Österreichs Exportmärkten (real)	+2,6	-12,3	+3,4	+3,8
Österreichische Exporte i. w. S. (real)	-0,4	-12,9	+2,8	+3,9
Marktanteile	-3,0	-0,5	-0,5	+0,1
Importe				
Preise der internationalen Wettbewerber auf dem heimischen Markt	+2,1	-3,1	+0,1	+1,1
Importdeflator	+3,8	-3,0	-0,4	+1,5
Österreichische Importe i. w. S. (real)	-1,6	-11,0	+2,3	+3,2
Terms of Trade	+0,0	-0,1	+0,1	-0,2
	<i>in Prozentpunkten des realen BIP</i>			
Beiträge der Nettoexporte zum BIP-Wachstum	+0,6	-1,8	+0,4	+0,6

Quelle: 2008: Eurostat; 2009 bis 2011: OeNB-Prognose vom Dezember 2009, Eurosystem.

Tabelle 4

Österreichische Leistungsbilanz

	2008	2009	2010	2011
	<i>in % des nominellen BIP</i>			
Handelsbilanz	4,5	3,6	3,8	4,1
Güterbilanz	-0,2	-0,8	-0,4	-0,4
Dienstleistungsbilanz	4,7	4,3	4,3	4,5
Euroraum	-0,2	0,1	0,1	0,4
Länder außerhalb des Euroraums	4,6	3,5	3,7	3,7
Einkommensbilanz	-0,7	-0,9	-1,0	-1,0
Transferbilanz	-0,6	-0,8	-0,7	-0,7
Leistungsbilanz	3,2	1,8	2,2	2,4

Quelle: 2008: Eurostat; 2009 bis 2011: OeNB-Prognose vom Dezember 2009.

Jahr 2008 ein Rückgang um 12,9% für 2009 erwartet. Die konjunkturelle Belebung im weiteren Prognoseverlauf wird wesentlich von außenwirtschaftlichen Impulsen getragen. Auch wenn das Wachstum der realen Exporte 2010 und 2011 mit 2,8% bzw. 3,9% deutlich unter dem Niveau vor der Krise zu liegen kommen wird, bleiben die Exporte die wichtigste Konjunkturstütze.

Der österreichische Leistungsbilanzüberschuss hat sich den letzten Jahren

kontinuierlich ausgeweitet und erreichte im Jahr 2007 3,6% des BIP. Nach einem leichten Rückgang auf 3,2% (2008) führte die Krise zu einem spürbaren Rückgang des Leistungsbilanzüberschusses auf 1,8% (2009). Hauptverantwortlich dafür war der Einbruch der Güterexporte. Die Güterimporte sind aufgrund des stabilen Konsums nicht im gleichen Ausmaß gesunken. Der Außenhandel mit Dienstleistungen ist von der Krise weitaus schwächer

betroffen als der Güterhandel. Der für Österreich wichtige Tourismusbereich entwickelte sich im bisherigen Verlauf des Jahres 2009 besser als erwartet. Der Rückgang der Ausländernächtigungen betrug im Zeitraum Jänner bis Oktober 2009 3,3%. Insgesamt zeigt sich in der Handelsbilanz ein vergleichsweise schwacher Niederschlag der Krise. Die erwartete Erholung des Welthandels im weiteren Prognoseverlauf wird 2010 und 2011 zu einer graduellen Zunahme des Leistungsbilanzüberschusses führen. Die Güterbilanz wird zum Ende des Prognosezeitraums wieder annähernd ausgeglichen sein.

5 Inlandsnachfrage bleibt auch in der Erholung schwach

5.1 Krise bringt tiefen Einbruch der Ausrüstungsinvestitionen

Die Industrie ist jener Wirtschaftszweig, der mit Abstand am stärksten von der Krise betroffen ist. Die Industrieproduktion lag im August 2009 um

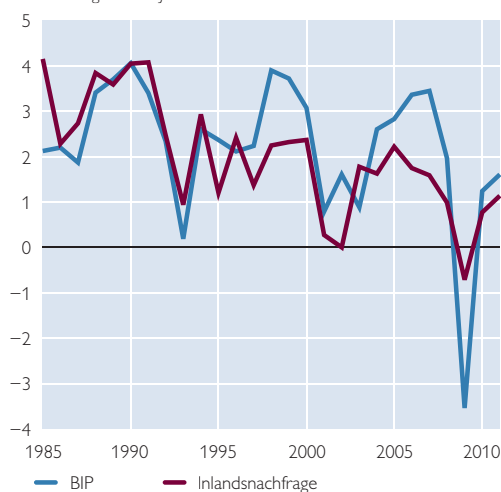
15% unter dem Niveau des Vorjahresmonats. Die Auftragseingänge haben sich zuletzt zwar etwas erholt, liegen aber immer noch deutlich unter dem Niveau vor Ausbruch der Krise. Angesichts der deutlich niedrigeren Exportnachfrage und der massiven Verunsicherung haben die Unternehmen ab dem zweiten Halbjahr 2008 ihre Ausrüstungsinvestitionen reduziert. Verschärft wurde die Lage durch erschwerte Finanzierungsbedingungen. Auf dem Höhepunkt der Krise war die Finanzierung über die Emission von Aktien und Anleihen fast zum Stillstand gekommen. Dämpfend wirkten weiters restriktivere Kreditvergabebedingungen vonseiten der Banken. Die seit Herbst 2008 erfolgten Leitzinssenkungen der EZB wurden von den Banken jedoch an die Unternehmen weitergegeben. Die Kapazitätsauslastung fiel im Zuge der Krise von 84% im ersten Quartal 2008 auf 73% im zweiten Quartal 2009. Seitdem kam es zwar wieder zu leicht-

Grafik 1

Inlandsnachfrage bleibt auch während der Erholung schwach

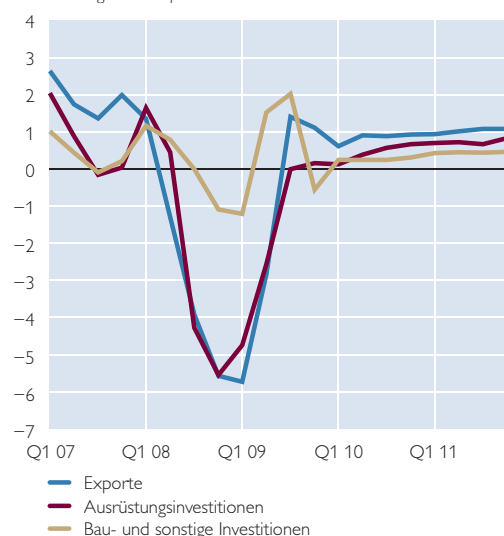
Rückläufiger Wachstumstrend der Inlandsnachfrage

Veränderung zum Vorjahr in %



Ausrüstungsinvestitionen folgen Exportentwicklung

Veränderung zum Vorquartal in %



Quelle: WIFO, eigene Berechnungen.

Tabelle 5

Investitionen in Österreich

	2008	2009	2010	2011
	Veränderung zum Vorjahr in %			
Bruttoanlageinvestitionen insgesamt (real)	+0,5	-4,6	+1,2	+1,9
davon: Ausrüstungsinvestitionen (real)	-1,4	-12,4	+0,3	+2,7
Wohnbauinvestitionen (real)	+1,9	-2,3	+0,8	+1,6
Nichtwohnbauinvestitionen und andere Investitionen	+1,6	+1,5	+2,0	+1,5
Öffentliche Investitionen (real)	+2,1	+1,0	+0,5	-1,5
Private Investitionen (real)	+0,4	-4,9	+1,2	+2,1
	Beiträge zum Wachstum der Bruttoanlageinvestitionen in Prozentpunkten			
Ausrüstungsinvestitionen (real)	-0,5	-4,7	+0,1	+0,9
Wohnbauinvestitionen (real)	+0,4	-0,5	+0,2	+0,4
Nichtwohnbauinvestitionen und andere Investitionen	+0,6	+0,6	+0,9	+0,6
Öffentliche Investitionen (real)	+0,1	+0,0	+0,0	-0,1
Private Investitionen (real)	+0,4	-4,7	+1,1	+2,0
	Beiträge zum Wachstum des realen BIP in Prozentpunkten			
Lagerveränderungen (real)	-0,3	-1,8	+0,1	+0,0

Quelle: 2008: Eurostat; 2009 bis 2011: OeNB-Prognose vom Dezember 2009.

ten Anstiegen bis auf 75 % im vierten Quartal 2009. Die Investitionstätigkeit bleibt jedoch bis auf Weiteres durch die vorhandenen Überkapazitäten begrenzt. Als Investitionsmotiv wird daher in den nächsten ein bis zwei Jahren vorwiegend der Ersatz alter Anlagen und nicht der Aufbau neuer Produktionskapazitäten im Vordergrund stehen. Die Ausrüstungsinvestitionen werden deshalb in den Jahren 2010 (+0,3 %) und 2011 (+2,7 %) nur schwach wachsen. Die Produzenten und die Handelsunternehmen haben während der Krise ihre Lagerbestände stark abgebaut. Der erforderliche Wiederaufbau der Lager wird kurzfristig das BIP-Wachstum stützen.

Vergleichsweise günstig haben sich die Bauinvestitionen entwickelt. Dies ist auch auf den Umstand zurückzuführen, dass es in Österreich keine Immobilienblase gegeben hat. Die Wohnbauinvestitionen sind zwar seit Ende des Jahres 2008 leicht rückläufig. Im Vergleich zu den Ausrüstungsinvesti-

tionen (-12,4 %) wird für das Jahr 2009 mit einem deutlich schwächeren Rückgang (-2,3 %) gerechnet. Der Tiefbau hingegen profitiert von den konjunkturstützenden Maßnahmen der öffentlichen Hand (Ausbau der Straßen- und Schieneninfrastruktur) und wird im Jahr 2009 voraussichtlich um 1½ % wachsen.

5.2 Verschrottungsprämie und Steuerreform stützen Konsum im ersten Halbjahr 2009

Der private Konsum hat sich im ersten Halbjahr 2009 angesichts der Wirtschaftskrise und eines massiven Rückgangs der Vermögenseinkommen, der Selbstständigeneinkommen und der Betriebsüberschüsse als erstaunlich robust erwiesen. Dies ist auf ein Aufeinandertreffen mehrerer Faktoren zurückzuführen. Einerseits haben sich die real verfügbaren Haushaltseinkommen zuletzt – nach mehreren Jahren ohne nennenswerte Zuwächse – sehr günstig entwickelt. Das Jahr 2008 hat einen

Anstieg der unselbstständig Beschäftigten um 2½ % gebracht. Die größten teils im Herbst 2008 angesichts der damals hohen Inflation getätigten Lohnabschlüsse für das Jahr 2009 führten in Verbindung mit der seither stark rückläufigen Inflation zu stark steigenden realen Haushaltseinkommen.

Zusätzlich wirkten im ersten Halbjahr 2009 zwei temporäre Faktoren positiv auf den Konsum. Die im Frühjahr 2009 in Kraft getretene Steuerreform stützt die Kaufkraft der privaten Haushalte.³ Weitere temporäre Impulse für den Konsum kamen im zweiten Quartal 2009 von der am 1. April in Kraft getretenen Verschrottungsprämie. Da die Verschrottungsprämie bereits im ersten Quartal 2009 angekündigt wurde, wurde das Niveau der Kfz-Neuzulassungen im ersten Quartal nach unten gedrückt. Die Pkw-Neuzulassungen entwickelten sich auch nach dem Auslaufen der Verschrottungsprämie An-

fang Juli 2009 noch dynamisch. Nach dem Auslaufen der Prämie kurbelten hohe Rabatte den Umsatz an. Die Pkw-Verkäufe werden daher erst ab dem vierten Quartal 2009 sukzessive zurückgehen und damit den Konsum dämpfen.

Im Jahr 2010 werden die Arbeitnehmerentgelte aufgrund weiterhin steigender Arbeitslosigkeit und deutlich schwächerer Lohnabschlüsse stagnieren. Die Betriebsüberschüsse und Selbstständigeneinkommen sowie die Vermögenseinkommen werden nach einem massiven Einbruch im Jahr 2009 weiter geringfügig schrumpfen. Hingegen werden die öffentlichen Transferleistungen die Haushaltseinkommen stabilisieren. Für das Jahr 2011 wird wieder eine Zunahme der Beschäftigung erwartet. Das daraus resultierende Wachstum der Haushaltseinkommen lässt eine – wenn auch nur verhaltene – Beschleunigung des Konsumwachstums erwarten.

³ Für das Jahr 2009 bringt die Steuerreform in Verbindung mit dem Familienpaket eine Entlastung um 2,1 Mrd EUR.

Kasten 1

Entwicklung des privaten Konsums im ersten Halbjahr 2009

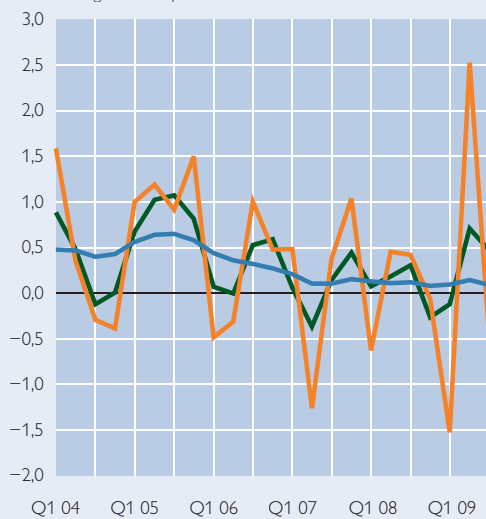
Die angesichts der temporär wirkenden Maßnahmen zu erwartende Konsumententwicklung spiegelt sich in den derzeit zur Verfügung stehenden offiziellen saison- und arbeitstägig bereinigten Daten der VGR (= Schnellschätzung für das dritte Quartal 2009) durch die extreme Glättung nicht wider. Demnach weist der private Konsum seit sieben Quartalen in Folge ein Wachstum von jeweils 0,1% (zum Vorquartal) aus. Eine eigene Bereinigung der Konsumreihe um Saison- und Arbeitstageffekte mit Tramo/Seats¹ ergibt jedoch ein anderes Bild. Berücksichtigt man die irreguläre Komponente (die unter anderem Ausreißer und Spezial-effekte enthält), so zeigt sich im zweiten Quartal 2009 ein Konsumwachstum von 2½% zum Vorquartal. Die saisonbereinigte Trendreihe (d. h. exklusive irregulärer Komponenten) legt für das zweite Quartal ein Konsumwachstum von 0,7% nahe. Beide Reihen zeigen für das erste Quartal 2009 ein negatives Konsumwachstum, das durch den Ankündigungseffekt der Verschrottungsprämie nahegelegt wird.

Grafik 2

Verschrottungsprämie stützt privaten Konsum im zweiten Quartal 2009

Privater Konsum

Veränderung zum Vorquartal in %

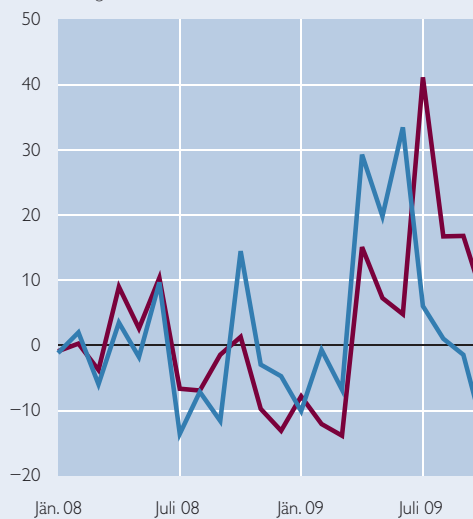


- Saisonbereinigte Reihe laut VGR
- Eigene Saisonbereinigung mit Tramo/Seats – inklusive irregulärer Komponente
- Eigene Saisonbereinigung mit Tramo/Seats – exklusive irregulärer Komponente

Quelle: WIFO, eigene Berechnungen.

Pkw-Neuzulassungen

Veränderung in %



- zum Vorquartalsmonat
- zum Vorjahresmonat

¹ Das unter anderem von Eurostat verwendete Programm Tramo/Seats zerlegt eine Zeitreihe in eine Trend/Zyklus-komponente, eine saisonale und in eine irreguläre Komponente. Für eine Beschreibung von Tramo/Seats siehe z. B. Wüger (1995): Das neue Saisonbereinigungsverfahren des WIFO. WIFO-Monatsberichte 10/95. 625–635.

Tabelle 6

Determinanten des nominellen Haushaltseinkommens in Österreich

	2008	2009	2010	2011
	<i>Veränderung zum Vorjahr in %</i>			
Unselbstständig Beschäftigte	+2,5	-1,3	-0,6	+0,5
Löhne je Beschäftigten	+2,7	+2,4	+1,3	+1,8
Arbeitnehmerentgelt	+5,3	+1,0	+0,6	+2,3
Vermögenseinkommen	+8,5	-13,7	-0,2	+4,8
Selbstständigeneinkommen und Betriebsüberschüsse (netto)	+3,4	-2,4	-0,2	+2,6
	<i>Beiträge zum Wachstum des verfügbaren Haushaltseinkommens in Prozentpunkten</i>			
Arbeitnehmerentgelt	+4,3	+0,9	+0,5	+1,8
Vermögenseinkommen	+1,1	-1,9	+0,0	+0,6
Selbstständigeneinkommen und Betriebsüberschüsse (netto)	+0,7	-0,5	+0,0	+0,5
Nettotransfers abzüglich direkter Steuern ¹	-1,7	+3,0	+1,6	-0,4
Verfügbares Haushaltseinkommen (nominell)	+4,4	+1,3	+2,0	+2,3

Quelle: 2008: Eurostat; 2009 bis 2011: OeNB-Prognose vom Dezember 2009.

¹ Negative Werte bedeuten eine Zunahme der (negativen) Nettotransfers abzüglich direkter Steuern, positive Werte eine Abnahme.

Tabelle 7

Privater Konsum in Österreich

	2008	2009	2010	2011
	<i>Veränderung zum Vorjahr in %</i>			
Verfügbares Haushaltseinkommen (nominell)	+4,4	+1,3	+2,0	+2,3
Konsumdeflator	+2,8	+0,9	+1,4	+1,6
Verfügbares Haushaltseinkommen (real)	+1,6	+0,4	+0,6	+0,6
Privater Konsum (real)	+0,5	+0,4	+0,6	+0,9
	<i>in % des verfügbaren nominellen Haushaltseinkommens</i>			
Sparquote	12,0	11,9	11,8	11,6

Quelle: 2008: Eurostat; 2009 bis 2011: OeNB-Prognose vom Dezember 2009.

5.3 Lage auf dem Arbeitsmarkt bleibt über den gesamten Prognosehorizont angespannt

Die Krise hat deutliche Spuren auf dem österreichischen Arbeitsmarkt hinterlassen. Die Anzahl der unselbstständig Beschäftigten ist in den vergangenen Monaten laut Hauptverband der Sozialversicherungsträger jedoch lediglich um knapp 2% gegenüber den Vergleichsmonaten des Vorjahres gesunken. Die Anpassungen auf dem Arbeitsmarkt erfolgen weniger über den Abbau von Stellen als über die Reduktion der

geleisteten Arbeitsstunden je Beschäftigten. Die aktuellsten Zahlen zu den geleisteten Arbeitsstunden nach dem Labour Force Konzept (LFK) weisen für das zweite Quartal 2009 einen Rückgang um 5,2% gegenüber dem Vorjahresquartal aus. Demgegenüber sank die Anzahl der Erwerbstätigen nach LFK im selben Zeitraum um nur 0,7%. Auf Betriebsebene wurde dies unter anderem durch den Abbau von Überstunden und Urlaubsansprüchen sowie die Ausnützung von Durchrechnungszeiträumen erreicht. Wirtschafts-

politisch erwies sich die schrittweise Ausweitung der Kurzarbeit als erfolgreiches Instrument zur Verhinderung eines stärkeren Stellenabbaus. Die Arbeitslosenquote laut Eurostat-Definition stieg daher relativ moderat von 3,5% Mitte 2008 auf 4,8% im September 2009. Dazu trugen auch die massive Ausdehnung der Schulungsmaßnahmen und die Hortung von Arbeitskräften zu Beginn der Krise bei. Insbesondere in der Sachgüterindustrie – jenem Sektor, der von der Krise am stärksten getroffen wurde – hat die Erfahrung von Arbeitskräftemangel vor Ausbruch der Krise einem noch stärkeren und rascheren Stellenabbau entgegengewirkt.

Mit dem Wegfall dieser teils temporär wirkenden Faktoren und aufgrund arbeitsmarkttypischer Wirkungsverzögerungen muss aber für 2010 mit einem weiteren Abbau von Beschäftigten gerechnet werden. Nachdem die Anzahl der unselbstständig Beschäftigten 2009 um 1,3% sinkt, wird für 2010 ein weiterer Rückgang um 0,6% erwartet. Die Beschäftigungsdynamik wird Mitte 2010 ihren Tiefpunkt erreichen. Zu diesem Zeitpunkt dürfte die Anzahl der unselbst-

ständig Beschäftigten laut VGR rund 80.000 unter dem Höchststand vom dritten Quartal 2008 liegen. Erst 2011 wird die Anzahl der unselbstständig Beschäftigten wieder um 0,4% wachsen.

Das Wachstum des Arbeitskräfteangebots wird sich wie in der Vergangenheit stark prozyklisch entwickeln. Der Zustrom von ausländischen Arbeitskräften wird deutlich abflauen und erst Mitte 2011 mit der Freizügigkeit für alle Arbeitskräfte aus den 2004 und 2007 beigetretenen EU-Mitgliedstaaten wieder stärker anziehen. Die Effekte der Pensionsreform 2003 werden durch die „Hacklerregelung“ stark gedämpft. Die demografische Entwicklung wird das Arbeitskräfteangebot in den Jahren 2010 und 2011 leicht negativ beeinflussen.

Die Entwicklungen der Beschäftigung und des Arbeitskräfteangebots verdeutlichen, dass die Lage auf dem Arbeitsmarkt über den gesamten Prognosehorizont angespannt bleiben wird. Die Anzahl der Arbeitslosen laut VGR wird 2010 und 2011 bei jeweils rund 300.000 liegen. Die Arbeitslosenquote laut Eurostat-Definition wird nach 4,7% im Jahr 2009 auf 5,4% im Jahr 2011 steigen.

Tabelle 8

Arbeitsmarktentwicklung in Österreich

	2008	2009	2010	2011
	Veränderung zum Vorjahr in %			
Gesamtbeschäftigung	+2,1	-1,2	-0,8	+0,3
davon: Unselbstständig Beschäftigte	+2,5	-1,3	-0,6	+0,5
Selbstständig Beschäftigte	-0,2	-1,0	-1,2	-0,4
Öffentlich Beschäftigte	+2,0	+0,1	+0,0	-0,1
Vorgemerkte Arbeitslose	+1,7	+19,5	+10,6	+1,8
Arbeitskräfteangebot	+1,7	+0,0	-0,1	+0,4
	in % des Arbeitskräfteangebots			
Arbeitslosenquote laut Eurostat	3,9	4,7	5,3	5,4

Quelle: 2008: Eurostat; 2009 bis 2011: OeNB-Prognose vom Dezember 2009.

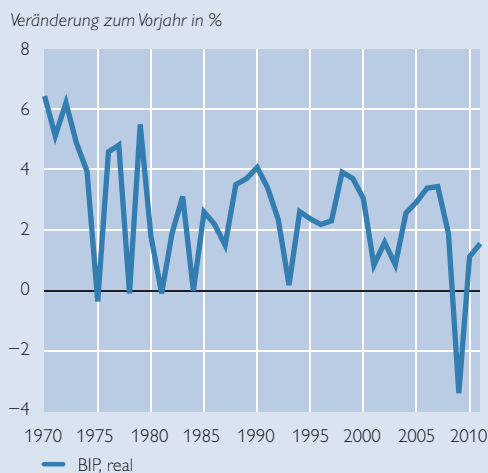
Beschäftigungsentwicklung in der aktuellen Krise

Der aktuelle Wachstumseinbruch übertrifft an Stärke bei weitem alle Krisen der vergangenen Jahrzehnte. Im Vergleich dazu erscheinen die bisherigen bzw. die weiteren erwarteten Arbeitsplatzverluste in der aktuellen Krise geringer als erwartet. So waren auch Anfang der 1980er- und Mitte der 1990er-Jahre ähnlich starke Beschäftigungsrückgänge zu verzeichnen wie derzeit. Der vorliegende Kasten beschäftigt sich mit der Frage nach den Ursachen für diese Entwicklung. Untersucht wird weiters, ob diese Faktoren nur temporär wirken oder ob es auch Gründe gibt, die mittel- bis langfristig für eine relativ schwache Reaktion der Beschäftigung sprechen.

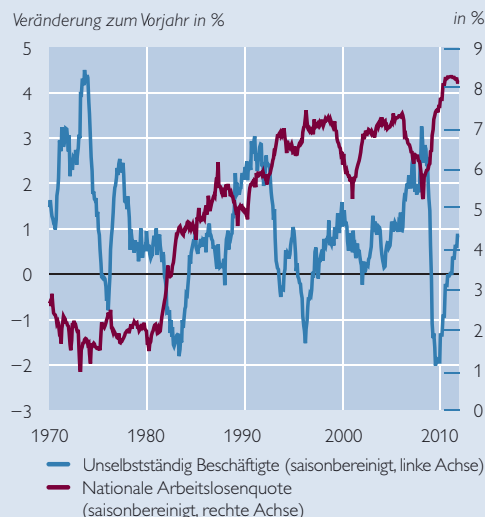
Grafik 3

Wirtschaftswachstum und Beschäftigung von 1970 bis 2011

Wachstum des realen BIP



Beschäftigung und Arbeitslosigkeit



Quelle: Statistik Austria.

Als Anhaltspunkt für die Beantwortung dieser Fragen kann die Produktivitätsentwicklung während der letzten Krise dienen. Während des Wirtschaftsabschwungs vom ersten Quartal 2001 bis zum zweiten Quartal 2003 stieg die Arbeitsproduktivität (Wertschöpfung pro Beschäftigten) in Österreich um durchschnittlich $\frac{1}{2}$ % pro Jahr. Nimmt man nun an, dass sich die Produktivität in der aktuellen Krise gleich entwickelt, so ergibt sich auf Basis des bereits realisierten sowie des prognostizierten BIP-Verlaufs ein hypothetischer Beschäftigungsverlauf (Grafik 4, linke Abbildung). Der tatsächliche Beschäftigungsverlauf (inklusive Prognose) ist hingegen günstiger.¹ In der rechten Abbildung von Grafik 4 wird die Diskrepanz zwischen der Beschäftigungsentwicklung laut aktueller Prognose und der hypothetischen Beschäftigungsentwicklung für die jeweiligen Schlussquartale der Jahre 2009 bis 2011 in vier Bestimmungsfaktoren (sektorale Betroffenheit, Mehrarbeit, Kurzarbeit, Rest) aufgeteilt.

Der wichtigste und auch mittelfristig bedeutsamste Grund ist die unterschiedliche **sektorale Betroffenheit**. Die Krise hat in erster Linie die Sachgütererzeugung betroffen. Diese ist ein besonders kapitalintensiver Sektor mit einer im Vergleich zur Gesamtwirtschaft mehr als

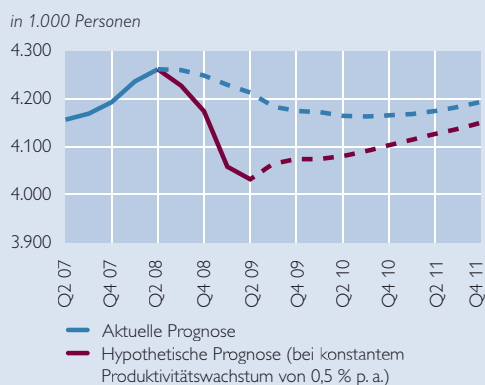
¹ Der Unterschied zwischen den beiden Beschäftigungsverläufen ist anfänglich sicherlich überzeichnet, da zu Beginn eines Abschwungs die Produktivitätsentwicklung durch Hortung von Arbeitskräften und den Rückgang der Arbeitsstunden besonders negativ ist. Gegen Ende des Jahres 2009 – 1½ Jahre nach Ausbruch der Krise – sollten diese arbeitsmarkttypischen Anpassungsverzögerungen aber großteils abgeschlossen sein.

1½-mal so hohen Arbeitsproduktivität. Daher führt ein BIP-Rückgang, der fast ausschließlich die Sachgütererzeugung betrifft, zu deutlich schwächeren Beschäftigungsreaktionen als ein alle Wirtschaftsbereiche gleichmäßig betreffender Abschwung. Aus heutiger Sicht ist nicht zu erwarten, dass die Produktion in der Sachgütererzeugung bis Ende 2011 wieder das Vorkrisen-niveau erreicht. Dementsprechend werden die Wertschöpfungs- und Beschäftigungseffekte in der Sachgüterindustrie als permanent eingestuft. Diese Effekte erklären Ende 2009 ein Drittel der Diskrepanz zwischen tatsächlicher und hypothetischer Beschäftigungsentwicklung, Ende 2011 sogar zwei Drittel.

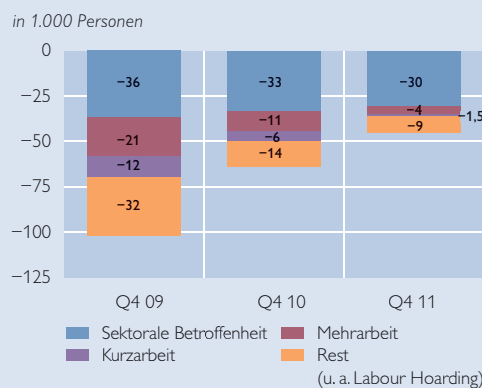
Grafik 4

Prognostizierte und hypothetische Beschäftigungsentwicklung

Aktuelle versus hypothetische Prognose



Erklärung der Differenz zwischen aktueller und hypothetischer Prognose



Quelle: OeNB, Eurostat.

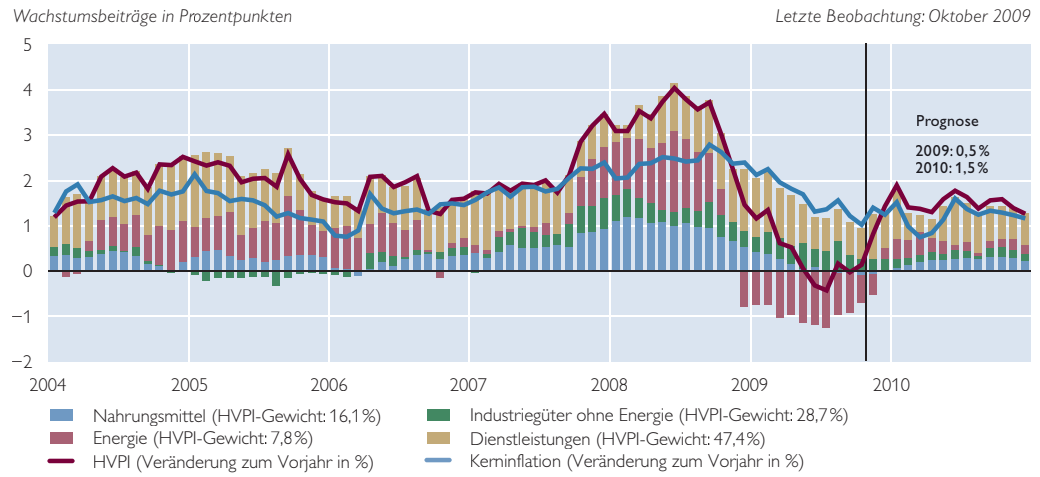
Die anderen Faktoren stellen verschiedene Instrumente zur kurzfristigen Abfederung der negativen Folgen des Wachstumseinbruchs für die Beschäftigung dar, die aber mittelfristig rasch an Bedeutung verlieren. So wurde in der aktuellen Krise die Mehrarbeit überdurchschnittlich stark reduziert (Abbau von Überstunden und Urlaubsansprüchen, Durchrechnungszeiträume etc.). Ende des Jahres 2009 wird dieser Effekt auf rund 0,5 % der gesamten geleisteten Stunden oder rund 21.000 Beschäftigte geschätzt. Auch die Wirkungen der Kurzarbeit bleiben trotz ihrer zeitlichen Ausweitung temporärer Natur. Es wird erwartet, dass sich Ende 2009 40.000 Personen in Kurzarbeit befinden werden (mit durchschnittlich 70 % der Normalarbeitszeit) und sich diese Zahl bis Ende 2011 auf 5.000 reduzieren wird. Der verbleibende Rest der Diskrepanz zwischen tatsächlicher und hypothetischer Entwicklung der Gesamtbeschäftigung umfasst im Wesentlichen die Hortung von Arbeitskräften bzw. andere nicht erfasste Faktoren.

6 Inflation bleibt infolge der Krise niedrig

Die starken Energiepreisanstiege führten im Jahr 2008 zu hohen Inflationsraten. Der HVPI stieg um 3,2 % gegenüber dem Jahr 2007. Im bisherigen Verlauf des Jahres 2009 kam es zu einer ausgeprägten Disinflation. Die Inflationsra-

ten nahmen seit ihrem Höhepunkt im Juni 2008 (+4,0 %) kontinuierlich ab. In den Monaten Juni und Juli 2009 war sogar ein leichter Preisrückgang (-0,3 % bzw. -0,4 %) zu verzeichnen. Seitdem stagnieren die Verbraucherpreise im Jahresabstand. Dieser Verlauf ist durch zwei Effekte geprägt. Erstens

HVPI-Inflationsrate und Beiträge der Subkomponenten



Quelle: OeNB, Statistik Austria.

Tabelle 9

Preis- und Kostenindikatoren für Österreich

	2008	2009	2010	2011
Veränderung zum Vorjahr in %				
HVPI	+3,2	+0,5	+1,5	+1,6
HVPI Energie	+10,7	-10,5	+3,3	+2,7
HVPI ohne Energie	+2,5	+1,5	+1,2	+1,5
Deflator des privaten Konsums	+2,8	+0,9	+1,4	+1,6
Investitionsdeflator	+1,5	+0,7	+1,2	+1,5
Importdeflator	+3,8	-3,0	-0,4	+1,5
Exportdeflator	+3,8	-3,1	-0,3	+1,3
Terms of Trade	+0,0	-0,1	+0,1	-0,2
BIP-Deflator zu Faktorkosten	+2,0	+0,2	+1,2	+1,4
Lohnstückkosten	+2,8	+4,9	-0,8	+0,5
Arbeitnehmerentgelt je Arbeitnehmer	+2,7	+2,4	+1,3	+1,8
Arbeitsproduktivität	-0,1	-2,4	+2,1	+1,3
Tariflohnabschlüsse	+3,1	+3,4	+1,3	+1,6
Gewinnspannen ¹	-0,8	-4,7	+2,0	+0,8

Quelle: 2008: Eurostat, Statistik Austria; 2009 bis 2011: OeNB-Prognose vom Dezember 2009.

¹ BIP-Deflator durch Lohnstückkosten.

dämpfen die rückläufigen Energiepreise die Energiekomponente des HVPI. Zweitens kommt von den Nahrungsmittelpreisen, die im Jahr 2008 ebenfalls die Inflation trieben, im Jahr 2009 kein nennenswerter Inflationsbeitrag. Die Krise macht sich besonders

bei den Großhandelspreisen bemerkbar, die in den ersten zehn Monaten des Jahres 2009 um 8,4% gegenüber dem Vergleichszeitraum des Vorjahres abnahmen.

Für das Gesamtjahr 2009 wird eine HVPI-Inflationsrate von 0,5% erwar-

tet. Da die dämpfenden Effekte der Energiepreiserückgänge mit Jahresende 2009 wegfallen, wird sich die Inflation im Jahr 2010 auf 1,5% beschleunigen. Für das Jahr 2011 wird eine Inflation von 1,6% prognostiziert.

Da der Beschäftigungsrückgang im Vergleich zur Stärke des Wachstumseinbruchs nur sehr moderat ausfiel, kommt es im Jahr 2009 zu einem starken Anstieg der Lohnstückkosten. Angesichts der nach wie vor angespannten wirtschaftlichen Lage ist es allerdings unwahrscheinlich, dass die Unternehmen ihre höheren Kosten in Form von Preissteigerungen weitergeben können; daher sinken ihre Gewinnspannen im Jahr 2009. Für die darauf folgenden Jahre wird eine leicht gegenläufige Entwicklung erwartet. Die Arbeitnehmerentgelte je Arbeitnehmer blieben 2009 mit +2,4% deutlich unter den Tariflohnabschlüssen (+3,4%). Diese negative Lohndrift ergibt sich aufgrund mehrerer Faktoren. Ein wichtiger Bestandteil ist der Abbau von Überstunden und der Wegfall von sonstigen freiwilligen Überzahlungen, wie Prämien, Boni etc. Darüber hinaus macht sich ein Struktureffekt bemerkbar. Im bisherigen Verlauf der Krise kam es vor allem in der Sachgüterindustrie zu Arbeitsplatzverlusten. Da diese ein überdurchschnittliches Lohnniveau aufweist, kommt es zu einem Sinken der Durchschnittslöhne. Angesichts der bisher vorliegenden Ergebnisse der Herbstlohnrunde 2009 (Metall, Handel) von rund 1½% wird für das Jahr 2010 von durchschnittlichen Tariflohnabschlüssen von 1,3% ausgegangen. Für das Jahr 2011 werden geringfügig höhere Abschlüsse (+1,6%) unterstellt. Angesichts der hohen Arbeitslosigkeit und der stark negativen Produktionslücke ist über den gesamten Prognosehorizont mit keinem nennenswerten Preisdruck zu rechnen.

7 Mittelfristig überwiegen Abwärtsrisiken für das Wachstum

Die Risiken für das Wirtschaftswachstum sind kurzfristig mehrheitlich nach oben gerichtet. Der Prognose liegt die Annahme zugrunde, dass die das Wachstum im zweiten Halbjahr 2009 temporär stützenden Faktoren rasch an Wirkung verlieren und das Wirtschaftswachstum nach 0,9% im dritten Quartal 2009 (real, saisonbereinigt im Vergleich zum Vorquartal) auf 0,4% im vierten Quartal 2009 und 0,1% im ersten Quartal 2010 zurückgeht. Der Lagerzyklus und die Konjunkturpakete könnten aber kurzfristig noch stärkere Wachstumsimpulse liefern als angenommen. Mittelfristig überwiegen jedoch die Abwärtsrisiken. Der weltweit hohe Konsolidierungsbedarf der öffentlichen Hand und eine raschere Rückführung der fiskal- und geldpolitischen Stimuli könnten das Wirtschaftswachstum dämpfen. Ein Abwärtsrisiko geht auch von unerwarteten neuerlichen Spannungen auf den Finanzmärkten aus. Eine weitere Aufwertung des Euro würde die europäische Exportwirtschaft treffen. Schließlich stellen weiter steigende Rohstoffpreise ein Risiko für den Konjunkturverlauf dar.

Eine neuerliche Rohstoffpreis-Hausse ist auch das wichtigste Aufwärtsrisiko für die Inflation. Darüber hinaus könnte eine einnahmenseitige Budgetkonsolidierung über Gebühren- und Steuererhöhungen zu einem zusätzlichen Preisauftrieb führen. Eine weitere Aufwertung des Euro und ein mittelfristig schwächeres Wirtschaftswachstum würden die Inflation hingegen dämpfen. Generell ist angesichts steigender Arbeitslosenzahlen und bestehender Überkapazitäten eine niedrigere Lohn- und Preisinflation nicht auszuschließen.

8 Deutliche Anhebung der Wachstumsaussichten durch günstigeres internationales Umfeld

Die der Prognose zugrunde liegenden Annahmen über das Wachstum der Weltwirtschaft wurden seit der OeNB-Prognose vom Juni 2009 nach oben revidiert. Für 2010 wird nun ein um 3½ Prozentpunkte stärkeres Wachstum der österreichischen Exportmärkte erwartet. Im Zuge der in den letzten Monaten gestiegenen Erdölpreise stiegen die Futures gegen Ende des gesamten Prognosehorizonts um rund 15 USD je Barrel Brent. Der Euro hat sowohl gegenüber dem US-Dollar als auch nominal-effektiv an Stärke gewonnen. Das seit Juni 2009 gesunkene Zinsniveau schlägt sich in rund ½ Prozentpunkt

niedrigeren langfristigen Zinsen über den gesamten Prognosehorizont nieder.

Die Auswirkungen der geänderten externen Annahmen wurden mithilfe des makroökonomischen Modells der OeNB simuliert. Für das Jahr 2010 stützt das stärkere außenwirtschaftliche Umfeld das BIP-Wachstum um 1,3 Prozentpunkte. Den stärksten Einfluss hat das stärkere Wachstum der österreichischen Exportmärkte. Daneben stützen die niedrigeren Zinsen das Wachstum.

Tabelle 11 listet die Ursachen für die Revision der Prognose im Detail auf. Diese erklärt sich neben den Effekten der geänderten externen Annahmen aus den Auswirkungen neuer Daten und einem verbleibenden Rest. Der Einfluss neuer Daten erfasst die

Tabelle 10

Veränderung der externen Rahmenbedingungen seit der Prognose vom Juni 2009

	Dezember 2009			Juni 2009			Differenz		
	2009	2010	2011	2009	2010	2011	2009	2010	2011
<i>Veränderung zum Vorjahr in %</i>									
Wachstum der österreichischen Exportmärkte	-12,3	+3,4	+3,8	-12,4	+0,1	+3,6	+0,1	+3,3	+0,2
Preise der Wettbewerber auf Österreichs Exportmärkten	-3,4	-0,1	+1,1	-2,5	-0,1	+0,7	-0,9	+0,0	+0,4
Preise der Wettbewerber auf Österreichs Importmärkten	-3,1	+0,1	+1,1	-2,5	-0,1	+0,7	-0,6	+0,2	+0,4
<i>in USD</i>									
Erdölpreis/Barrel Brent	62,2	81,4	85,9	54,5	65,5	70,3	+7,7	+15,9	+15,6
<i>Veränderung zum Vorjahr in %</i>									
Nominal-effektiver Wechselkurs auf der Exportseite	-0,7	-0,4	+0,0	-0,4	+0,1	+0,0	-0,3	-0,5	+0,0
Nominal-effektiver Wechselkurs auf der Importseite	-0,8	-0,1	+0,0	-0,7	+0,1	+0,0	-0,1	-0,2	+0,0
<i>in %</i>									
Drei-Monats-Zinssatz	1,2	1,2	2,4	1,4	1,6	2,5	-0,2	-0,4	-0,1
Langfristiger Zinssatz	3,9	3,9	4,4	4,2	4,6	5,0	-0,3	-0,7	-0,6
<i>Veränderung zum Vorjahr in %</i>									
BIP real, USA	-2,5	+1,9	+2,3	-3,3	+0,3	+1,6	+0,8	+1,6	+0,7
<i>in USD/EUR</i>									
USD/EUR-Wechselkurs	1,40	1,49	1,49	1,33	1,34	1,34	+0,07	+0,15	+0,15

Quelle: Eurosystem.

Tabelle 11

Aufteilung der Prognoserevisionen

	BIP			HVPI		
	2009	2010	2011	2009	2010	2011
	Veränderung zum Vorjahr in %					
Prognose vom Dezember 2009	-3,5	+1,2	+1,6	+0,5	+1,5	+1,6
Prognose vom Juni 2009	-4,2	-0,4	+1,2	+0,4	+1,1	+1,2
Differenz	+0,7	+1,6	+0,4	+0,1	+0,4	+0,4
	in Prozentpunkten					
Verursacht durch:						
Externe Annahmen	+0,1	+1,3	+0,5	+0,3	+0,5	+0,4
Neue Daten	+0,5	+0,9	x	+0,0	+0,0	x
davon: Revision historischer Daten bis Q1 09	-0,7	x	x	x	x	x
Prognosefehler für Q2 09 und Q3 09	+1,3	+0,9	x	+0,0	x	x
Sonstiges ¹	+0,0	-0,6	-0,1	-0,2	-0,1	+0,0

Quelle: OeNB-Prognosen vom Juni 2009 und vom Dezember 2009.

¹ Unterschiedliche Annahmen über die Entwicklung heimischer Variablen, wie Löhne, öffentlicher Konsum, Effekte steuerlicher Maßnahmen, sonstige Änderungen der Einschätzung, Modelländerungen.

Auswirkungen der Revisionen von bereits zum Zeitpunkt der letzten Prognose verfügbaren historischen Daten (Daten bis zum ersten Quartal 2009) und den Prognosefehlern der letzten Prognose für die nunmehr erstmals veröffentlichten Quartale (Daten für das zweite und dritte Quartal 2009). Dabei zeigt sich, dass sich das Wachstum im zweiten (-0,5%) und dritten Quartal 2009 (+0,9%) wesentlich günstiger entwickelte als in der Prognose vom Juni 2009 unterstellt (-1,4%

bzw. -0,5%). Dieser Prognosefehler wurde jedoch durch eine deutliche Abwärtsrevision des BIP-Wachstums in der zweiten Jahreshälfte 2008 teilweise kompensiert. Für das Jahr 2010 spielen diese historischen Datenrevisionen hingegen keine Rolle mehr. Die Aufwärtsrevision der Inflationsprognose beruht im Wesentlichen auf den höheren unterstellten Erdölpreisen. Die Wechselkursannahmen wirken im Vergleich zur Prognose vom Juni 2009 hingegen dämpfend.

OeNB-BOFIT-Prognose für ausgewählte CESEE-Länder¹ – Talsohle in der Region nahezu erreicht; schrittweise Erholung ab 2010, vor allem getragen von der Auslandsnachfrage²

Die Aufholländer in Zentral- Ost und Südosteuropa wurden von der globalen Krise stark getroffen. 2009 dürfte das BIP in der CEE-8-Region (Bulgarien, Estland, Lettland, Litauen, Polen, Rumänien, Tschechische Republik und Ungarn) um knapp 4% schrumpfen, trotz konstanter BIP-Zuwächse in der größten Volkswirtschaft der Region, Polen. 2010 wird für die gesamte Region wieder ein leicht positives Wachstum von 0,5% erwartet, und 2011 dürfte sich der Aufschwung verstärken, aber mit 2,6% weiterhin moderat bleiben. Die russische Wirtschaft wird nach einem drastischen Rückgang um 8% im Jahr 2009 in den beiden darauffolgenden Jahren um je 3% wachsen.

Tabelle 1

BIP-Ergebnisse 2008 und Wachstumsprognosen 2009 bis 2011 für die CEE-8

	Eurostat		OeNB	
	2008	2009	2010	2011
	Jahreswachstumsrate in %			
CEE-8	3,7	-3,8	0,5	2,6
Bulgarien	6,0	-5,2	-0,1	1,6
Tschechische Republik	3,2	-5,2	0,6	2,6
Ungarn	0,6	-6,7	-1,1	3,3
Polen	4,8	1,0	1,9	3,1
Rumänien	7,1	-7,7	0,3	3,1

Quelle: OeNB-Prognose vom September 2009, Eurostat,

polnische Wirtschaft auch 2009 um 1% wachsen. Somit verzeichnet das Land nicht nur innerhalb der Region, sondern auch EU-weit im Jahr 2009 das höchste Wirtschaftswachstum. 2010 wird für das CEE-8-Aggregat mit einer leichten wirtschaftlichen Erholung gerechnet (+0,5%); 2011 mit einem Wachstum von 2,6%, wobei alle Länder der Region positive, wenn auch nach wie vor relativ niedrige BIP-Zuwächse aufweisen dürften.

1 Prognose für fünf ausgewählte CEE-Länder: Polen erzielt 2009 die besten Ergebnisse, schrittweise Erholung in der Region für 2010 und 2011 erwartet

Im Vergleich zu Westeuropa wurden Bulgarien, Estland, Lettland, Litauen, Polen, Rumänien und die Tschechische Republik von der globalen Finanzkrise später, dafür aber bis auf einzelne Ausnahmen umso stärker erfasst (siehe dazu die OeNB-BOFIT-Prognose von März³). Der

¹ Erstellt von Julia Wörz (Julia.Woerz@oenb.at).

² Die OeNB und das Bank of Finland Institute for Economies in Transition (BOFIT) erstellen halbjährliche Prognosen zur wirtschaftlichen Entwicklung in der CEE-8 Region (Bulgarien, Estland, Lettland, Litauen, Polen, Rumänien, Tschechische Republik und Ungarn) sowie einzelne Länderprognosen für Bulgarien, Polen, Rumänien, der Tschechischen Republik, Ungarn, Russland und Kroatien, wobei die OeNB bei den Projektionen für die EU-Mitgliedstaaten und Kroatien federführend ist und BOFIT bei der Russlandprognose. Redaktionsschluss für alle hier angeführten Projektionen ist der 28. September 2009. Diese Projektionen stützen sich auf die vorläufigen Projektionen der EZB zum globalen BIP-Wachstum sowie auf technische Annahmen zur Entwicklung des Importwachstums im Euroraum, der Erdölpreise und des USD/EUR-Wechselkurses im Rahmen der periodischen Broad Macroeconomic Projection Exercises (BMPE) der EZB für das Eurosystem. Die Importe des Euroraums dürften im Jahr 2009 stark eingebrochen sein und in der Folge wieder moderat wachsen. Der Erdölpreis wird sich bis 2011 kontinuierlich weiter erholen, jedoch deutlich unter dem vor der Krise verzeichneten Niveau bleiben. Bezüglich des USD/EUR-Wechselkurses wurde für 2009 mit einem leichten Anstieg gerechnet, im verbleibenden Projektionszeitraum dürfte der Kurs konstant bleiben.

³ Siehe Kasten 4 der Gesamtwirtschaftlichen Prognose für Österreich in Geldpolitik & Wirtschaft Q2/09.

markante Abschwung im **ersten Halbjahr 2009** war zum einen auf den Exportrückgang aufgrund der weggefallenen Auslandsnachfrage zurückzuführen (wobei der Exportrückgang in Polen – unter Umständen aufgrund der vergleichsweise starken Währungsabwertung um den Jahreswechsel 2008/09 – weniger deutlich ausfiel). Zum anderen spielten der Einbruch bei den Bruttoanlageinvestitionen sowie der deutliche Lagerabbau infolge der schwachen Exportnachfrage und die sich verschlechternde Stimmung in der Wirtschaft eine Rolle. Infolge der einsetzenden Verschlechterung der Arbeitsmarktsituation, der Verlangsamung des Reallohnwachstums und des drastischen Rückgangs beim Kreditwachstum leisteten die privaten Konsumausgaben in allen Ländern einen deutlich negativen Wachstumsbeitrag. Die Importe waren in den meisten hier betrachteten Ländern stärker rückläufig als die Exporte, sodass die wichtigsten Wachstumsimpulse in allen Ländern außer der Tschechischen Republik von den Nettoexporten ausgingen.

Analog zum verzögerten Ausbruch der Krise dürfte auch die Konjunkturerholung in der Region später einsetzen. Die Inlandsnachfrage wird im **zweiten Halbjahr 2009** gegenüber der ersten Jahreshälfte voraussichtlich nicht anziehen, und der positive Wachstumsbeitrag der Nettoexporte wird weiterhin auf den Einbruch der Importe zurückzuführen sein (Letzterer wird jedoch in allen Ländern schwächer werden).⁴ Angesichts des zögerlichen Importwachstums im Euroraum, das zum Teil auf das Auslaufen der Verschrottungsprämien in Westeuropa zurückzuführen ist, wird bis Jahresende 2009 weiterhin mit einer schwachen Exportdynamik gerechnet. Die Verschrottungsprämien spielten im ersten Halbjahr 2009 vor allem für die Tschechische Republik und Ungarn eine wichtige Rolle. Im zweiten Halbjahr dürfte die Wachstumsdynamik durch lagerzyklische Impulse gestützt werden, denn der Lagerabbau war Mitte 2009 beendet. Der in den meisten Ländern verzeichnete positive Wachstumsbeitrag der Nettoexporte (im Gesamtjahr 2009 zwischen 19 Prozentpunkten in Rumänien und 2½ Prozentpunkten in Polen) wird zum Teil temporär sein. Außerdem weisen insbesondere die Länder mit der am stärksten nachlassenden Inlandsnachfrage die höchsten Werte aus. Nur in der Tschechischen Republik leisteten die Nettoexporte 2009 einen negativen Wachstumsbeitrag, was auf die tragende Rolle der Autoindustrie zurückzuführen ist, die weltweit zu den am stärksten von der Krise betroffenen Branchen gehört.

Das für **2010** prognostizierte moderate Wachstum in den fünf zentral- und osteuropäischen Ländern dürfte von der Auslandsnachfrage getragen sein. Der Wachstumsbeitrag der Nettoexporte wird durchwegs positiv sein, mit einer Bandbreite von 0,1 Prozentpunkten in der Tschechischen Republik bis 1,7 Prozentpunkten in Ungarn jedoch sehr gering ausfallen. Polen ist diesbezüglich wiederum die einzige Ausnahme mit einem projizierten geringfügig negativen Wachstumsbeitrag von -0,5 Prozentpunkten.

In den meisten Ländern haben sich die Leistungsbilanzdefizite oder -überschüsse im Zuge der Krise stark verringert, und die Ende 2008 und Anfang 2009 beobachteten Turbulenzen auf den Finanzmärkten haben sich beruhigt. Angesichts des verbesserten weltwirtschaftlichen Umfelds wird 2010 daher mit einer Stabilisierung der Investitionstätigkeit und einem Anstieg der Exporte gerechnet (auch die Importe dürften, ausgehend von ihrem niedrigen Niveau des Jahres 2009, etwas zulegen). Die externen Wachstumsimpulse dürften jedoch zu schwach sein, um bereits 2010 eine Rückkehr für die Region auf einen robusten Wachstumspfad zu ermöglichen, denn die Inlandsnachfrage wird verhalten bleiben. Da sich die Auswirkungen der Krise auf die Realwirtschaft mit einer gewissen zeitlichen Verzögerung manifestieren (durch steigende Arbeitslosigkeit, verstärktes Vorsichtssparen und geringes Verbrauchervertrauen), wird von einer nach wie vor gedämpften Entwicklung des privaten Konsums ausgegangen. Auch wird es in allen Ländern weiterhin wenig Spielraum für antizyklische Fiskalpolitik geben. In einigen wenigen Ländern könnte sich die (anhaltend) restriktive Fiskalpolitik sogar (geringfügig) negativ auf die Wachstumsdynamik auswirken.

⁴ Dem drastischen Rückgang des internationalen Handels um den Jahreswechsel 2008/09 wird mit einer deutlichen Abwärtskorrektur des projizierten Importwachstums gegenüber der letzten Prognose Rechnung getragen. Infolge ebenfalls deutlich fallender Exporte hält sich der Korrekturbedarf beim projizierten BIP-Wachstum jedoch in Grenzen.

Für 2011 wird in allen fünf Ländern infolge stärkerer Auslandsnachfrage und der anhaltenden Aufstockung der Lagerbestände mit einer positiven Wachstumsentwicklung gerechnet. Die erwarteten kräftigen Export- und Importzuwächse werden zum Teil auf Basiseffekte zurückzuführen sein. Aufgrund der verzögerten Auswirkungen auf die Realwirtschaft wird das Wachstum jedoch im Vergleich zum Niveau vor der Krise verhalten bleiben und die Inlandsnachfrage wird nach wie vor einen vergleichsweise geringen Wachstumsbeitrag leisten. Eine Ausnahme stellt diesbezüglich Ungarn dar, wo sich die Inlandsnachfrage bereits jahrelang schleppend entwickelte. Hier wird eine etwas stärkere Belebung der Investitionstätigkeit erwartet.

Die Prognosen für 2010 und 2011 sind weiterhin mit beträchtlicher Unsicherheit behaftet, was vor allem mit der Entwicklung in Westeuropa zusammenhängt. Die Auslandsnachfrage und die Außenfinanzierungskonditionen könnten sich für die gesamte CEE-8-Region ungünstiger entwickeln als angenommen, sollte die im Basisszenario unterstellte allmähliche Erholung der Weltwirtschaft und der Wirtschaft im Euroraum nicht eintreten (Risiko einer Double-Dip-Rezession). Ein weiterer Risikofaktor ist ein mögliches neuerliches Ansteigen der Risikoaversion gegenüber Investitionen in aufstrebenden Volkswirtschaften. Darüber hinaus könnte sich auch die Inlandsnachfrage schwächer entwickeln als erwartet, insbesondere wenn die realwirtschaftlichen Auswirkungen der Finanzkrise in den fünf zentral- und osteuropäischen Ländern stärker ausfallen sollten als angenommen.

2 BOFIT-OeNB-Prognose für Russland: Drastische Konjunkturertrübung im Jahr 2009, globale Krise könnte Auftakt zu niedrigerem Trendwachstum darstellen

Russland wurde durch den Erdölpreiseinbruch und das Austrocknen der internationalen Finanzmärkte sowie die daraus resultierende nationale Kreditklemme von der Weltwirtschaftskrise hart getroffen. Im **ersten Halbjahr 2009** verringerte sich die gesamtwirtschaftliche Produktion in Russland im Vorjahresvergleich um 10,4%, wobei die Ergebnisse des zweiten Quartals bereits auf eine Stabilisierung hindeuteten. Für den BIP-Rückgang waren hauptsächlich rückläufige Anlageinvestitionen verantwortlich (geschätztes Ausmaß: 19% in den ersten acht Monaten gegenüber dem Vergleichszeitraum 2008) sowie der starke Lagerabbau. Infolge der Verlangsamung der Wirtschaftsdynamik und der starken Abwertung des Rubels Anfang 2009 kam es darüber hinaus zu einem Einbruch bei den Importen. Den Monats- und Quartalswachstumsraten zufolge dürfte der Tiefpunkt der konjunkturellen Entwicklung im Sommer 2009 erreicht worden sein. Die geschätzten Monatswachstumsraten des realen BIP erreichten Anfang 2009 ihren tiefsten Stand und steigen seit Mai wieder an. Der Anstieg der (gemäß Methodik der Internationalen Arbeitsorganisation berechneten) Arbeitslosenrate ließ über den Frühling und Sommer allmählich wieder nach.

Im **zweiten Halbjahr 2009** dürfte der private Konsum durch drei Faktoren angekurbelt werden: durch die erneut steigenden Erträge aus dem Handel mit Erdöl und anderen wichtigen Rohstoffen, durch die Stabilisierung auf dem Arbeitsmarkt und durch den Wiederanstieg der Löhne. Darüber hinaus sollten sich auch die öffentlichen Konsumausgaben erhöhen, denn in der Budgetnovelle für 2009 sind umfangreiche Konjunkturmaßnahmen geplant: Trotz fallender Einkünfte ist eine Erhöhung der Ausgaben um 7% des BIP vorgesehen, woraus ein veranschlagtes Budgetdefizit von über 8% des BIP resultiert (2008: Budgetüberschuss von 4,1%). Die Trendumkehr in der zweiten Jahreshälfte 2009 wird durch eine moderat steigende Exportnachfrage gestützt. Angesichts der anhaltenden Auswirkungen der Rubelabwertung zu Jahresbeginn 2009 dürfte das Importwachstum nach seinem starken Rückgang im ersten Halbjahr weiterhin verhalten bleiben. Die durch die Abwertung entstehenden Wettbewerbsvorteile wurden jedoch durch die nach wie vor bestehende zweistellige Inflation geschmälert, und die anziehende Konsumnachfrage könnte gegen Jahresende zu einem schrittweisen Anstieg der Importe führen. Dennoch werden die Nettoexporte voraussichtlich erstmals seit Jahren einen positiven Wachstumsbeitrag leisten. Angesichts der schwachen Wirtschaftsentwicklung in der ersten Jahreshälfte dürfte die gesamtwirtschaftliche Produktion 2009 um 8,0% zurückgehen.

Die aufgrund einer veritablen Kreditklemme rückläufigen Investitionen werden infolge der weiterhin vorherrschenden beträchtlichen Unsicherheit und des eingeschränkten Kreditangebots erst **2010** wieder anziehen. Dann jedoch sollten die Investitionen – ebenso wie der durch die Stabilisierung der weltwirtschaftlichen Erholung beflügelte private und öffentliche Konsum – zu einem Wachstumsmotor der russischen Wirtschaft werden. 2010 werden die Konjunkturmaßnahmen in geringerem Maß fortgeführt, wobei unter anderem die sozialpolitischen Maßnahmen ausgeweitet werden sollen. Die Einnahmehausfälle 2009 und 2010 sollen vorwiegend durch Mittel aus den Reserve- und Wohlfahrtsfonds gedeckt werden. Während die Exporte weiterhin geringfügig ansteigen werden, dürften die erstarkende Inlandsnachfrage und die voraussichtliche Erholung des real-effektiven Wechselkurses des Rubels bis knapp unter das Vorjahresniveau zu einer Belebung der Importe führen, sodass der Wachstumsbeitrag der Nettoexporte wieder negativ werden dürfte. Das BIP-Wachstum wird 2010 und 2011 vergleichsweise niedrig sein (jeweils +3%).

Tabelle 2

BIP-Ergebnisse 2008 und Wachstumsprognosen 2009 bis 2011 für Russland

	Rosstat		BOFIT-OeNB	
	2008	2009	2010	2011
Jahreswachstumsrate in %				
Russland	5,6	-8,0	3,0	3,0

Quelle: Rosstat (2008), BOFIT-Prognose (2009 bis 2011).

würde. Auch die Inflation gibt Anlass zur Besorgnis: Sollte sie bis Jahresende 2009 nicht nachlassen, könnte die russische Währung erneut unter Abwertungsdruck geraten, was sich wiederum destabilisierend auf das Finanzsystem auswirken könnte. Und schließlich könnte durch die Weltwirtschaftskrise das Investitionswachstum in Russland gedämpft werden. Das könnte sich nachteilig auf den mittel- bis langfristigen Wachstumspfad der Wirtschaft auswirken, sofern nicht der Bankensektor (oder der Kapitalmarkt) die ausbleibenden ausländischen Investitionen zumindest zum Teil kompensiert.

Auch bei diesen Projektionen überwiegen die Abwärtsrisiken. Wie in der Vergangenheit wird die Wirtschaftsentwicklung in Russland in den kommenden Jahren stark vom Erdölpreis abhängen, und damit von der weltwirtschaftlichen Erholung, die jedoch noch einige Zeit lang verhalten sein dürfte. Ein weiterer Risikofaktor sind die bereits jetzt umfangreichen notleidenden Kredite, deren weiterer Anstieg zu einem Fortbestehen der Kreditklemme führen und die wirtschaftliche Erholung stark behindern

Tabellenanhang: Detaillierte Ergebnistabellen

Tabelle 12

Nachfragekomponenten (real)

Verkettete Volumenangaben (Referenzjahr = 2000)

	2008	2009	2010	2011	2008	2009	2010	2011
	in Mio EUR				Veränderung zum Vorjahr in %			
Privater Konsum	137.953	138.531	139.412	140.649	+0,5	+0,4	+0,6	+0,9
Öffentlicher Konsum	48.619	48.892	49.250	49.724	+3,0	+0,6	+0,7	+1,0
Bruttoanlageinvestitionen	56.152	53.564	54.184	55.236	+0,5	-4,6	+1,2	+1,9
davon: Ausrüstungsinvestitionen	21.421	18.774	18.838	19.346	-1,4	-12,4	+0,3	+2,7
Wohnbauinvestitionen	12.174	11.900	11.999	12.193	+1,9	-2,3	+0,8	+1,6
Investitionen in Nichtwohnbauten und sonstige Investitionen	22.557	22.890	23.347	23.697	+1,6	+1,5	+2,0	+1,5
Lagerveränderungen (inkl. statistischer Diskrepanz)	4.781	2.009	2.333	2.221	x	x	x	x
Inlandsnachfrage	247.505	242.997	245.179	247.830	+1,5	-1,8	+0,9	+1,1
Exporte insgesamt	153.726	133.930	137.695	143.120	-0,4	-12,9	+2,8	+3,9
Importe insgesamt	135.631	120.740	123.504	127.402	-1,6	-11,0	+2,3	+3,2
Nettoexporte	18.095	13.190	14.191	15.719	x	x	x	x
Bruttoinlandsprodukt	265.600	256.187	259.370	263.549	+2,0	-3,5	+1,2	+1,6

Quelle: 2008: Eurostat; 2009 bis 2011: OeNB-Prognose vom Dezember 2009.

Tabelle 13

Nachfragekomponenten (laufende Preise)

	2008	2009	2010	2011	2008	2009	2010	2011
	in Mio EUR				Veränderung zum Vorjahr in %			
Privater Konsum	148.512	150.496	153.570	157.435	+3,3	+1,3	+2,0	+2,5
Öffentlicher Konsum	52.030	53.892	55.101	56.466	+5,9	+3,6	+2,2	+2,5
Bruttoanlageinvestitionen	60.218	57.867	59.239	61.295	+2,0	-3,9	+2,4	+3,5
Lagerveränderungen (inkl. statistischer Diskrepanz)	2.192	-2.299	-2.336	-2.781	x	x	x	x
Inlandsnachfrage	262.952	259.956	265.573	272.415	+3,4	-1,1	+2,2	+2,6
Exporte insgesamt	167.310	141.233	144.775	152.396	+3,3	-15,6	+2,5	+5,3
Importe insgesamt	148.447	128.167	130.574	136.673	+2,2	-13,7	+1,9	+4,7
Nettoexporte	18.863	13.066	14.201	15.723	x	x	x	x
Bruttoinlandsprodukt	281.815	273.022	279.774	288.138	+4,0	-3,1	+2,5	+3,0

Quelle: 2008: Eurostat; 2009 bis 2011: OeNB-Prognose vom Dezember 2009.

Tabelle 14

Nachfragekomponenten (Deflatoren)

	2008	2009	2010	2011	2008	2009	2010	2011
	2000 = 100				Veränderung zum Vorjahr in %			
Privater Konsum	107,7	108,6	110,2	111,9	+2,8	+0,9	+1,4	+1,6
Öffentlicher Konsum	107,0	110,2	111,9	113,6	+2,9	+3,0	+1,5	+1,5
Bruttoanlageinvestitionen	107,3	108,0	109,3	111,0	+1,5	+0,7	+1,2	+1,5
Inlandsnachfrage (exkl. Lagerveränderungen)	107,4	108,8	110,3	112,0	+2,5	+1,3	+1,4	+1,6
Exporte insgesamt	108,9	105,5	105,1	106,5	+3,8	-3,1	-0,3	+1,3
Importe insgesamt	109,4	106,2	105,7	107,3	+3,8	-3,0	-0,4	+1,5
Terms of Trade	99,5	99,3	99,4	99,3	+0,0	-0,1	+0,1	-0,2
Bruttoinlandsprodukt	106,1	106,6	107,9	109,3	+2,0	+0,4	+1,2	+1,4

Quelle: 2008: Eurostat; 2009 bis 2011: OeNB-Prognose vom Dezember 2009.

Tabelle 15

Arbeitsmarkt

	2008	2009	2010	2011	2008	2009	2010	2011
	in Tsd				Veränderung zum Vorjahr in %			
Erwerbstätige insgesamt	4.251,6	4.200,0	4.166,1	4.179,6	+2,1	-1,2	-0,8	+0,3
davon: Privater Sektor	3.719,9	3.667,6	3.633,7	3.647,5	+2,1	-1,4	-0,9	+0,4
Unselbstständig Beschäftigte laut VGR	3.570,1	3.522,4	3.499,8	3.515,8	+2,5	-1,3	-0,6	+0,5
	in % des Arbeitskräfteangebots							
Arbeitslosenquote laut Eurostat	3,8	4,7	5,3	5,4	x	x	x	x
	in EUR je realer Output-Einheit x 100							
Lohnstückkosten in der Gesamtwirtschaft ¹	62,1	65,1	64,6	65,0	+2,8	+4,9	-0,8	+0,5
	in Tsd EUR je Beschäftigten							
Arbeitsproduktivität in der Gesamtwirtschaft ²	62,5	61,0	62,3	63,1	-0,1	-2,4	+2,1	+1,3
	in Tsd EUR							
Arbeitnehmerentgelt je Arbeitnehmer, real ³	36,0	36,6	36,5	36,6	-0,1	+1,5	-0,1	+0,2
	zu laufenden Preisen in Tsd EUR							
Arbeitnehmerentgelt je Arbeitnehmer, brutto	38,8	39,7	40,2	41,0	+2,7	+2,4	+1,3	+1,8
	zu laufenden Preisen in Mio EUR							
Arbeitnehmerentgelt insgesamt, brutto	138.531	139.967	140.854	144.064	+5,3	+1,0	+0,6	+2,3

Quelle: 2008: Eurostat; 2009 bis 2011: OeNB-Prognose vom Dezember 2009.

¹ Bruttolohnsumme durch reales BIP.

² Reales BIP durch Gesamtbeschäftigung.

³ Bruttolohnsumme je Arbeitnehmer durch Konsumdeflator.

Leistungsbilanz

	2008	2009	2010	2011	2008	2009	2010	2011
	in Mio EUR				in % des nominellen BIP			
Handelsbilanz	12.619,0	9.729,3	10.688,9	11.853,4	4,5	3,6	3,8	4,1
Güterbilanz	-556,0	-2.145,3	-1.238,8	-1.136,5	-0,2	-0,8	-0,4	-0,4
Dienstleistungsbilanz	13.175,0	11.874,6	11.927,7	12.989,9	4,7	4,3	4,3	4,5
Euroraum	-437,0	143,1	399,3	1.255,7	-0,2	0,1	0,1	0,4
Länder außerhalb des Euroraums	13.056,0	9.586,2	10.289,6	10.597,7	4,6	3,5	3,7	3,7
Einkommensbilanz	-1.866,0	-2.508,4	-2.689,4	-2.759,6	-0,7	-0,9	-1,0	-1,0
Transferbilanz	-1.714,0	-2.307,7	-1.938,2	-2.075,2	-0,6	-0,8	-0,7	-0,7
Leistungsbilanz	9.039,0	4.913,2	6.061,3	7.018,6	3,2	1,8	2,2	2,4

Quelle: 2008: Eurostat; 2009 bis 2011: OeNB-Prognose vom Dezember 2009.

Tabelle 17

Quartalsverlauf der Prognoseergebnisse

	2009	2010	2011	2009				2010				2011			
				Q1	Q2	Q3	Q4	Q1	Q2	Q3	Q4	Q1	Q2	Q3	Q4
Preise, Löhne, Kosten															
	Veränderung zum Vorjahr in %														
HVPI	+0,5	+1,5	+1,6	+1,0	+0,1	-0,1	+0,8	+1,6	+1,6	+1,5	+1,4	+1,5	+1,6	+1,6	+1,6
HVPI ohne Energie	+1,5	+1,2	+1,5	+2,2	+1,6	+1,3	+1,1	+1,1	+1,3	+1,4	+1,3	+1,4	+1,5	+1,5	+1,5
Deflator des privaten Konsums	+0,9	+1,4	+1,6	+0,9	+0,9	+0,9	+1,0	+1,3	+1,4	+1,4	+1,5	+1,6	+1,6	+1,6	+1,6
Deflator der Bruttoanlageinvestitionen	+0,7	+1,2	+1,5	+0,9	+0,7	+0,6	+0,7	+0,9	+1,1	+1,4	+1,4	+1,4	+1,5	+1,6	+1,6
BIP-Deflator	+0,4	+1,2	+1,4	+0,4	+0,2	-0,1	+1,2	+1,1	+1,1	+1,3	+1,3	+1,3	+1,4	+1,4	+1,4
Lohnstückkosten	+4,9	-0,8	+0,5	+7,0	+7,5	+3,6	+1,5	-1,3	-2,2	+0,0	+0,4	+0,1	+0,3	+0,7	+1,0
Löhne pro Beschäftigten, nominell	+2,4	+1,3	+1,8	+3,0	+3,4	+1,9	+1,3	+1,0	+0,6	+1,7	+1,9	+1,7	+1,7	+1,9	+2,0
Produktivität	-2,4	+2,1	+1,3	-3,8	-3,8	-1,6	-0,2	+2,3	+2,9	+1,6	+1,4	+1,6	+1,4	+1,2	+1,0
Löhne pro Beschäftigten, real	+1,5	-0,1	+0,2	+2,0	+2,6	+1,0	+0,3	-0,3	-0,7	+0,3	+0,3	+0,1	+0,1	+0,2	+0,3
Importdeflator	-3,0	-0,4	+1,5	-2,1	-1,8	-5,7	-2,3	-1,1	-1,9	+0,7	+0,8	+1,1	+1,4	+1,6	+1,7
Exportdeflator	-3,1	-0,3	+1,3	-0,9	-2,6	-4,8	-4,2	-1,4	-1,0	+0,5	+0,7	+1,0	+1,2	+1,4	+1,5
Terms of Trade	-0,1	+0,1	-0,2	+1,2	-0,8	+1,0	-1,9	-0,2	+1,0	-0,2	-0,1	-0,2	-0,2	-0,2	-0,2
Wirtschaftliche Aktivität															
	real, Veränderung zum Vorjahr (Jahreswerte) bzw. zum Vorquartal (Quartalswerte) in %														
BIP	-3,5	+1,2	+1,6	-2,6	-0,5	+0,9	+0,4	+0,1	+0,3	+0,4	+0,4	+0,4	+0,4	+0,4	+0,4
Privater Konsum	+0,4	+0,6	+0,9	+0,1	+0,1	+0,1	+0,0	+0,2	+0,2	+0,2	+0,2	+0,2	+0,2	+0,2	+0,3
Öffentlicher Konsum	+0,6	+0,7	+1,0	-1,6	+0,2	+1,2	-0,1	-0,1	+0,1	+0,2	+0,3	+0,3	+0,2	+0,2	+0,2
Bruttoanlageinvestitionen	-4,6	+1,2	+1,9	-2,5	+0,1	+1,3	-0,3	+0,2	+0,3	+0,4	+0,4	+0,5	+0,5	+0,5	+0,6
davon: Ausrüstungsinvestitionen	-12,4	+0,3	+2,7	-4,7	-2,6	+0,0	+0,2	+0,1	+0,4	+0,6	+0,7	+0,7	+0,7	+0,7	+0,8
Wohnbauinvestitionen ¹	-2,3	+0,8	+1,6	-1,1	-0,6	-0,1	+0,2	+0,4	+0,4	+0,4	+0,3	+0,4	+0,5	+0,4	+0,5
Exporte	-12,9	+2,8	+3,9	-5,7	-2,8	+1,4	+1,1	+0,6	+0,9	+0,9	+0,9	+0,9	+1,0	+1,1	+1,1
Importe	-11,0	+2,3	+3,2	-5,6	-2,3	+0,9	+1,2	+0,6	+0,5	+0,6	+0,7	+0,8	+0,8	+0,9	+0,9
Beiträge zum Wachstum des realen BIP in Prozentpunkten															
Inlandsnachfrage	-0,7	+0,7	+1,1	-0,8	+0,1	+0,6	-0,1	+0,1	+0,2	+0,2	+0,3	+0,3	+0,3	+0,3	+0,3
Nettoexporte	-1,8	+0,4	+0,6	-0,4	-0,4	+0,3	+0,0	+0,0	+0,2	+0,2	+0,2	+0,1	+0,1	+0,1	+0,1
Lagerveränderungen	-1,0	+0,1	+0,0	-1,5	-0,3	+0,1	+0,4	+0,0	-0,1	+0,0	+0,0	+0,0	+0,0	+0,0	+0,0
Arbeitsmarkt															
	in % des Arbeitskräfteangebots														
Arbeitslosenquote laut Eurostat	4,7	5,3	5,4	4,4	4,8	4,7	4,9	5,1	5,3	5,4	5,4	5,4	5,4	5,4	5,3
Veränderung zum Vorjahr (Jahreswerte) bzw. zum Vorquartal (Quartalswerte) in %															
Gesamtbeschäftigung	-1,2	-0,8	+0,3	-0,5	-0,4	-0,7	-0,2	-0,1	-0,2	+0,0	+0,0	+0,1	+0,2	+0,2	+0,3
davon: Privater Sektor	-1,4	-0,9	+0,4	-0,5	-0,4	-0,8	-0,2	-0,1	-0,2	+0,0	+0,1	+0,1	+0,2	+0,2	+0,3
Unselbstständig Beschäftigte	-1,3	-0,6	+0,5	-0,6	-0,6	-0,7	-0,1	+0,0	-0,1	+0,0	+0,1	+0,1	+0,2	+0,3	+0,3
Zusätzliche Variablen															
	real, Veränderung zum Vorjahr (Jahreswerte) bzw. zum Vorquartal (Quartalswerte) in %														
Verfügbares Haushaltseinkommen	+0,4	+0,6	+0,6	+0,2	+1,2	+1,4	-0,1	+0,0	-0,4	+0,0	-0,1	+0,2	+0,3	+0,5	+0,3
in % des verfügbaren realen Haushaltseinkommens (Sparquote) bzw. in % des realen BIP (Output-Gap)															
Sparquote der privaten Haushalte	11,9	11,8	11,6	10,7	11,6	12,8	12,6	12,4	11,9	11,7	11,4	11,4	11,5	11,7	11,8
Output-Gap	-2,0	-2,0	-1,9	-2,1	-2,5	-1,8	-1,7	-1,9	-2,0	-2,0	-1,9	-1,9	-1,9	-1,9	-1,8

Quelle: OeNB-Prognose vom Dezember 2009. Quartalswerte saisonbereinigt.

¹ Ohne sonstige Bauinvestitionen und sonstige Investitionen.

Vergleich der aktuellen Wirtschaftsprognosen für Österreich

Indikator	OeNB			WIFO		IHS		OECD			IWF		Europäische Kommission		
	Dezember 2009			September 2009		September 2009		November 2009			Oktober 2009		November 2009		
	2009	2010	2011	2009	2010	2009	2010	2009	2010	2011	2009	2010	2009	2010	2011
<i>Veränderung zum Vorjahr in %</i>															
Hauptergebnisse															
BIP (real)	-3,5	+1,2	+1,6	-3,4	+1,0	-3,8	+1,0	-3,8	+0,9	+2,2	-3,8	+0,3	-3,7	+1,1	+1,5
Privater Konsum (real)	+0,4	+0,6	+0,9	+0,2	+0,5	+0,3	+0,5	+0,7	+0,8	+1,7	x	x	+0,5	+0,5	+0,6
Öffentlicher Konsum (real)	+0,6	+0,7	+1,0	+0,8	+1,5	+1,0	+0,8	+0,9	+1,7	+1,3	x	x	+1,0	+1,4	+1,1
Bruttoanlageinvestitionen (real) ¹	-4,6	+1,2	+1,9	-6,1	-0,4	-10,8	-0,2	-6,5	+0,1	+3,7	x	x	-6,6	-0,3	+3,0
Exporte (real)	-12,9	+2,8	+3,9	-12,0	+2,2	-13,5	+3,8	-14,1	+4,5	+7,5	x	x	-13,7	+2,1	+3,5
Importe (real)	-11,0	+2,3	+3,2	-10,1	+1,6	-12,1	+2,9	-9,6	+5,1	+7,8	x	x	-9,8	+1,6	+3,1
BIP je Erwerbstätigen	-2,4	+2,1	+1,3	-2,3	+1,5	-2,4	+1,8	x	x	x	x	x	-2,3	+1,8	+1,2
BIP-Deflator	+0,4	+1,2	+1,4	+1,9	+0,9	+1,5	+1,0	+0,7	+1,0	+1,1	x	x	+1,6	+0,9	+1,7
VPI	x	x	x	+0,5	+1,3	+0,6	+1,4	x	x	x	+0,5	+1,0	x	x	x
HVPI	+0,5	+1,5	+1,6	+0,5	+1,3	x	x	+0,3	+0,6	+1,0	x	x	+0,5	+1,3	+1,6
Lohnstückkosten	+4,9	-0,8	+0,5	+5,1	-0,3	x	x	x	x	x	x	x	+5,4	+0,2	+1,3
Beschäftigte	-1,2	-0,8	+0,3	-1,5	-0,9	-1,5	-0,8	x	x	x	x	x	-1,5	-0,7	+0,3
<i>in % des Arbeitskräfteangebots</i>															
Arbeitslosenquote ²	4,7	5,3	5,4	5,3	5,8	5,0	5,8	5,8	7,1	7,3	5,3	6,4	5,5	6,0	5,7
<i>in % des nominellen BIP</i>															
Leistungsbilanz	1,8	2,2	2,4	1,9	1,9	x	x	1,9	2,2	2,6	2,1	2,0	1,5	1,4	1,8
Öffentliches Defizit	-4,2	-5,6	-5,4	-4,5	-5,7	-4,4	-5,4	-4,3	-5,5	-5,8	-4,2	-5,6	-4,3	-5,5	-5,3
Prognoseannahmen															
Erdölpreis in USD/Barrel Brent	62,2	81,4	85,9	60,0	75,0	61,0	80,0	77,0	77,0	77,0	61,5	76,5	61,3	76,5	80,5
Kurzfristiger Zinssatz in %	1,2	1,2	2,4	1,3	1,5	1,2	1,2	1,2	0,8	1,9	1,2	1,6	1,3	1,5	2,5
USD/EUR-Wechselkurs	1,40	1,49	1,49	1,40	1,50	1,39	1,35	1,49	1,49	1,49	1,37	1,41	1,39	1,48	1,48
<i>Veränderung zum Vorjahr in %</i>															
BIP real, Euroraum	-4,1 bis -3,9	+0,1 bis +1,5	+0,2 bis +2,2	-4,0	+0,8	-3,9	+1,0	-4,0	+0,9	+1,7	-4,2	+0,3	-4,0	+0,7	+1,5
BIP real, USA	-2,5	+1,9	+2,3	-2,7	+1,0	-2,7	+1,7	-2,5	+2,5	+2,8	-2,7	+1,5	-2,5	+2,2	+2,0
BIP real, Welt	-1,1	+3,0	+3,5	-1,2	+2,0	x	x	x	x	x	-1,1	+3,1	-1,2	+3,1	+3,5
Welthandel	-11,7	+4,3	+4,7	-12,0	+2,0	-14,5	+6,0	-12,5	+6,0	+7,7	-11,9	+2,5	-14,0	+3,6	+4,6

Quelle: OeNB, WIFO, IHS, OECD, IWF, Europäische Kommission.

¹ Für IHS: Bruttoinvestitionen.² Eurostat-Definition; für OECD: Definition der OECD.